Klaus Schreiner

Kriege im Namen Gottes, Jesu und Mariä

Heilige Abwehrkämpfe gegen die Türken im späten Mittelalter und in der Frühen Neuzeit

Angst, von den Türken unterjocht zu werden, gehörte zu den Traumata der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Christenheit. Blasphemische und barbarische Untaten, die dem "tuerckischen Wuetherich" zugeschrieben wurden, weckten Furcht und Schrecken. Erfolgreiche Türkenabwehr empfanden Zeitgenossen als Existenz- und Überlebensfrage für Reich und Kirche. Päpste des 15. und 16. Jahrhunderts verfaßten Kreuzzugsaufrufe, um Kreuzfahrer zu gewinnen, die bereit waren, gegen die Türken "Heilige Kriege" zu führen. Pius V. (1566-1572) bezeichnete den Feldzug der "Heiligen Liga" gegen die Osmanen als "überaus heiliges Unternehmen" (sanctissima expeditio), das "gegen Ungläubige" (contra infideles) ins Werk gesetzt werden sollte¹. Wer sich entschloß, gegen den türkischen Erbfeind zu kämpfen, empfing als Lohn das Heilsversprechen eines vollkommenen Ablasses. Auf Reichstagen des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit waren Türkenkrieg und Türkensteuer ständig wiederkehrende Themen, die zwischen Kaiser und Reichsständen kontrovers diskutiert wurden. Der handlungsrelevante Ertrag dieser Debatten war dürftig. Beschlüsse, die zur Bildung einer geschlossenen Abwehrfront oder eines schlagkräftigen Angriffsheeres hätten führen können, kamen nicht zustande. Kaiser Maximilian plante eine große "Kreuzfahrt ins Türkenland", um Gott zu versöhnen; denn, so beteuerte er, das Vordringen der Türken sei eine Strafe Gottes für das sündige Verhalten der Christen. Nur ein Kreuzzug, der eine Gott geschuldete Bußleistung abtrage, gebe Christen die Möglichkeit, ihren Erbfeind zu überwinden². Der von Kaiser Maximilian propagierte Kreuzzug gegen die Türken entsprang frommem Wunschdenken. Er hat nie stattgefunden. Pfarrer auf dem Land und in der Stadt suchten durch Türkenpredigten ihren Teil zur Überwindung der Türkengefahr beizutragen. Der gemeine Mann beteiligte sich an Türkenandachten,

¹ Hubert Jedin, Papst Pius V., die Heilige Liga und der Kreuzzugsgedanke, in: Il mediterraneo nella seconda metà del 500 allaluce di Lepanto, a cura di Gino Benzoni (Firenze 1974) 206, 204, Anm. 23.

² Vgl. dazu Josef Plösch, Der St. Georgsritterorden und Maximilians I. Türkenpläne von 1493/94, in: Helmut J. Mezler-Andelberg (Hrsg.), Festschrift Karl Eder zum siebzigsten Geburtstag (Innsbruck 1959) 33–56; Stephan Füssel, Die Funktionalisierung der "Türkenfurcht" in der Propaganda Kaiser Maximilians I., in: Franz Fuchs (Hrsg.), Osmanische Expansion und europäischer Humanismus (Pirckheimer Jahrbuch für Renaissance- und Humanismusforschung 20) 9–30.

verehrte die Türkenmadonna und betete den Rosenkranz, weil er glaubte, durch Gebet und Andacht das von den Türken drohende Unheil abwenden zu können. Er unternahm "wegen der Dürcken" Wallfahrten, denen die Absicht zugrunde lag, durch die Verehrung von Gnadenbildern, Kreuz- und Heiligenreliquien sich des Beistandes himmlischer Mächte zu vergewissern. Wenn Tag für Tag um die Mittagszeit die Türkenglocke erklang, waren die Untertanen katholischer Städte und Territorien gehalten, um Gnade und Sieg für die christlichen Heere zu beten. Martin Luther deutete das machtvolle Vordringen der Türken auf dem Balkan, im Mittelmeer und an der Nordküste Afrikas als Zeichen einer apokalyptischen Endzeit.

König Ludwig der Große von Ungarn (1342–1382) besiegt mit Marias Hilfe die Türken (1375)

Universale Machtansprüche gehörten zur Staatsraison des Osmanischen Reiches. Als Imperium, das nach Weltgeltung und Weltherrschaft strebte, führte es "Heilige Kriege".

1361 eroberten die Osmanen Adrianopel; 1385 erreichten sie die albanische Küste; 1387 fiel Thessalonike in osmanische Hände; die Könige von Bulgarien und Serbien wurden gegen Ende des 14. Jahrhunderts osmanische Vasallen. Eine Koalitionsarmee der christlichen Mächte erlitt im September 1396 unter der Führung König Siegmunds von Ungarn bei Nikopolis an der unteren Donau eine vernichtende Niederlage. In diesen geschichtlichen Kontext gehört die Schlacht, in der, sofern auf die Berichte spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Chronisten Verlaß ist, König Ludwig der Große von Ungarn die Türken besiegte.

Papst Gregor XI. hatte den ungarischen König 1372 wiederholt aufgefordert, ein weiteres Vordringen der Türken auf dem Balkan zu verhindern. Ungarns König zeigte sich bereit, die ihm zugedachte Rolle eines Schutzherrn der abendländischen Christenheit zu übernehmen. Im Mai 1373 teilte er dem Papst mit, er sei entschlossen, gegen die Türken einen Kreuzzug zu beginnen und sich an einem solchen auch persönlich zu beteiligen. In einer Bulle vom März 1373 gewährte der Papst den Teilnehmern eines solchen Kreuzzuges einen vollkommenen Ablaß³.

Ludwig der Große (1326–1382), seit 1342 König von Ungarn, verehrte die Gottesmutter als seine "besondere Schutzfrau" (specialis Patrona). Kam es darauf an, sein Reich gegen die Angriffe feindlicher Mächte zu schützen, suchte und fand er Huld und Hilfe bei Maria. Vertrauen in die wundertätige Macht Marias, so die chronikalischen, mit hagiographischen Motiven angereicherten Berichte, habe ihn in dem Glauben bestärkt, durch Marias Beistand 1375 einen Sieg über die Türken errungen zu haben.

³ Terézia Kerny, Szabolcs Serfözö, Die Schlacht Ludwigs des Großen gegen die "Türken", in: Péter Farbaky, Szabolcs Serfözö (Hrsg.), Ungarn in Mariazell – Mariazell in Ungarn. Geschichte und Erinnerung (Budapest 2004) 51.

Urkunden, welche die Tatsächlichkeit dieses Kreuzzuges zweifelsfrei verbürgen, sind nicht überliefert. Der älteste literarische Beleg für Ludwigs Sieg über die Türken und Marias wundertätiges Eingreifen findet sich in einer Chronik von Mariazell, die Johannes Mannesdorfer, ein benediktinischer Ordensmann in der Abtei St. Lambrecht, 1487 zu Papier gebracht hatte. In dieser Chronik des in der Steiermark gelegenen Wallfahrtsortes Mariazell heißt es: Als "das sehr wilde Volk der Türken aus Asien" danach trachtete, Ungarn

"zu verwüsten, zu bekämpfen und in ihrer Religion zu unterwerfen ..., trat ihnen der unbesiegbare und allerchristlichste König der Ungarn, Ludwig, mit zwanzigtausend Reitern und Fußtruppen entgegen, als er aber die große Menge der Feinde erblickte, denn diese bestand aus achtzigtausend Mann, erschrak er und beschloß, das Heil in der Flucht zu suchen. Als er vom Schlafe übermannt wurde, kam es ihm in den Sinn, daß er zuvor von vielen gehört hatte, daß die selige Jungfrau Maria mit sehr vielen Wundern in Zell [Mariazell] sich hervorgetan habe. Und diese allerruhmreichste Jungfrau Maria erschien ihm und bestärkte ihn mit einem Bild von ihr, das sie ihm auf die Brust legte, und ermutigte ihn, den Feinden entgegenzutreten und die Schlacht zu führen. Als er vom Schlaf erwacht war und das Bild auf seiner Brust vorfand, legte er die ganze Sache seinen Mitstreitern dar, die erfreut und bestärkt mit dem König gegen die Feinde zogen. Bald nach dem sehr glücklichen Sieg ging König Ludwig als Sieger mit seinem Heer wie versprochen nach Zell. Da er aber die vom Markgrafen errichtete Kapelle als zu klein empfand, ließ er diese zerstören und die Kirche, welche wir heute sehen können, mit seinen Mitteln errichten."⁴

Über hundert Jahre trennen den historischen Bericht von dem historischen Ereignis. Johannes Mannesdorfer war aller Wahrscheinlichkeit nach nicht der erste, der den Schlachtensieg Ludwigs mit der Schlachtenhilfe Marias in Verbindung brachte. Um 1430 hatte Abt Heinrich II. Moyker von St. Lambrecht (1419–1455) ein heute nicht mehr erhaltenes Mirakelbuch abgefaßt, das, so darf zu Recht angenommen werden, von Mannesdorfer als Quelle seiner Schilderung von Ludwigs Sieg und Marias Hilfe benutzt wurde. Die Annahme einer bereits in den dreißiger Jahren des 15. Jahrhunderts einsetzenden literarischen Überlieferung erklärt auch die Tatsache, daß damals die ersten Bildwerke von Ludwigs Türkenschlacht entstanden⁵. Diese wollten auf ihre Weise veranschaulichen, daß zwischen Ludwigs Sieg und Marias Hilfe ein ursächlicher Zusammenhang bestand. Die um 1430 angefertigte Votivtafel von St. Lambrecht bildet nicht nur das Schlachtgeschehen ab, sondern stellt auch Maria dar, unter deren Mantel Vertreter der weltlichen und geistlichen Stände Schutz suchen (Abb. 5 im Bildteil).

Ein um 1438 angefertigtes Tympanonrelief am Hauptportal der Mariazeller Basilika zeigt in seiner rechten Bildhälfte eine thronende Maria, die eine auffallend hohe Kaiserkrone trägt und ihren schützenden Mantel über geistliche und weltliche Standespersonen ausbreitet. Rechts neben ihr kniet König Ludwig. Als Votivgabe überreicht er der Gottesmutter ein Marienbild, das mit dem heute als "Schatzkammerbild" bezeichneten Gnadenbild von Mariazell identifiziert wird. In der rechten Bildhälfte wird Ludwigs Kampf gegen die Türken dargestellt. Der Text der

⁴ Zitiert nach *György Rosza*, Über die barocke Erweiterung der Ikonographie der Ludwigslegende: Der Traum des Königs, in: Ungarn in Mariazell (wie Anm. 3) 319.

⁵ Kerny, Serfözö, Die Schlacht Ludwigs des Großen (wie Anm. 3) 54.



Abb. 1: Tympanonrelief am gotischen Hauptportal der Wallfahrtskirche von Mariazell (vor 1438). Foto: Péter Farbaky und Szabolcs Serfözö (Hrsg.), Ungarn in Mariazell – Mariazell in Ungarn. Geschichte und Erinnerung. Ausstellung des Historischen Museums der Stadt Budapest im Museum Kiscell 28. Mai–12. September 2004, Budapest 2004, S. 311.

Inschrift bezeichnet Maria als "Mutter der Barmherzigkeit", die König Ludwig zu seinem Sieg über die Türken verhalf⁶.

Noch erheblich ausgeprägter sind die marianischen Bezüge im Kleinen Mariazeller Wunderaltar von 1512 (Abb. 6 im Bildteil). In der vordersten Reihe der ungarischen Reiterei kämpft König Ludwig. Einem Schutzschild gleich trägt er auf seiner Brust ein Bild Mariens, das dem Gnadenbild von Mariazell nachgebildet ist. Auf der Fahne, mit der die ungarische Reiterei in die Schlacht zieht, ist Maria als apokalyptische Frau dargestellt. Vom Himmel aus blickt sie auf das blutige Gefecht, um die kämpfenden Reiter in der Überzeugung zu bestärken, daß sie von ihr beschützt werden. Auf dem Großen Mariazeller Wunderaltar von 1519 sind zwei Mariensymbole abgebildet, die an Marias Schutz und Hilfe in der Schlacht gegen die Türken erinnern: eine Marienfahne und das Mariazeller Gnadenbild, das ein vom Himmel herabschwebender Engel schützend über die ungarischen Reiter hält (Abb. 7 im Bildteil).

Der Traum König Ludwigs ist in diesen Darstellungen kein Thema. Das ändert sich in Bildern des 17. und 18. Jahrhunderts. Deren Maler und Auftraggeber waren darauf bedacht, die übernatürlichen Faktoren des von Ludwig errungenen Sieges über die Türken noch deutlicher herauszustellen. Auf barocken Kupferstichen, Thesenblättern, Tafel- und Andachtsbildern bilden die Traumszene und die mit dieser verknüpfte Übergabe des Marienbildes durch einen Engel oder Maria selber sowie der von König Ludwig dank Marias Hilfe errungene Sieg über die Türken einen eng miteinander verflochtenen Handlungszusammenhang.

⁶ Ebd. Siehe Abbildungen ebd. 31 und 311.

Zwischen 1622 und 1626 malte Markus Weiß für die Empore der Basilika von Mariazell drei Tafelbilder, die sowohl den Traum Ludwigs des Großen als auch seine siegreiche Schlacht gegen die Türken und seine Wallfahrt nach Mariazell darstellen. Im Bild von Ludwigs Traum wird "zum ersten Mal ein Moment in ein Bild umgesetzt, das im Text der Legende enthalten war: Die Muttergottes erscheint dem König im Traum und legt ihm das spätere Gnadenbild auf die Brust, gleichsam zum Zeichen ihres Besuches und als Unterpfand des Sieges."⁷ Das Bild trägt folgende Inschrift:

"Ludouicus der erste könig in Ungarn sich von seinen feinden Weit Über/mant zusein sehend, Weichet zuruckh, rueffet an Maria Zu Cell sein eintzige hoffnung / und entschlafft darüber. Da erscheinet ihm Maria, Tröstet und behertzet ihm [sic], un/verzagt seinen feinden zubegegnen: Legt ihm auch zum zeichen der gewissen / victori sein liebes Maria bild in schlaff auf die brust."

Das König Ludwig von Maria ausgehändigte Bild identifiziert der Maler mit dem Gnadenbild von Mariazell, dem sog. "Schatzkammerbild". Die Inschrift auf dem zweiten Bild, das die "Schlacht König Ludwigs des Großen" darstellt, rühmt den "beistand der starckhen heldin Maria zu Zell". Die "Wallfahrt König Ludwigs des Großen nach Mariazell" kommentiert der Maler folgendermaßen:

"Nach erhaltener Victori kumbt sambt seinen [sic] gantzen kriegsheer der könig Ludouic nach / Maria Zell, stellet sich mit vill hochschätzbahren opfer danckhbahr ein, unter Welichen / dass vornembste war sein Liebes Maria bild so er auf der brust gefunden. Erbauet / auch ein ansehlich und herrliche kirchen – 1363."

Kenner der ungarischen Geschichte hegen Zweifel, ob die literarischen und bildhaften Quellen, die von einer Schlacht König Ludwigs des Großen berichten, als authentische Urkunden gelten können. Die Schlacht, so das Fazit ihrer quellenkritischen Untersuchungen, habe niemals stattgefunden. Sie halten sie für ein legendäres Konstrukt, das dazu diente, den ungarischen König als ruhmreichen Verteidiger der abendländischen Christenheit erscheinen zu lassen⁸. Ihre These stützen sie durch den Nachweis hagiographischer Motive, welche die Erzählstruktur des chronikalischen Berichtes maßgeblich bestimmen und der Schlacht das Gepräge eines militärischen Konfliktes geben, dessen siegreicher Ausgang auf einen Eingriff Marias zurückzuführen sei. Die Gottesmutter, so der überlieferte Bericht, habe in der Nacht vor der Schlacht dem schlafenden König ein Bild von ihr auf die Brust gelegt, um ihn für den Kampf gegen die Türken zu ermutigen.

Was ungarische Historiker an der historischen Tatsächlichkeit der Schlacht und dem von König Ludwig errungenen Sieg zweifeln läßt, ist "die Vision beziehungsweise der Traum in der Nacht vor der Schlacht, die Gestalt des Heiligen – in unserem Fall die Madonna von Mariazell – und das wundertätige Bild, das im Kampf als Palladium vor dem Feind schützt"⁹. Die Aussagen der Quellen, so ihre These,

⁷ Rosza, Über die barocke Erweiterung (wie Anm. 4) 320. Ebd. 323 die folgenden Zitate.

⁸ Kerny, Serfözö, Die Schlacht Ludwigs des Großen (wie Anm. 3) 47-60.

⁹ Ebd. 53. – Einschränkend ist jedoch zu bemerken: Hagiographische Motive begegnen auch in dem Bericht über die Schlacht auf dem Weißen Berg bei Prag (1620) – über eine Schlacht also, die tatsächlich stattgefunden hat. Auch im Falle der Schlacht auf dem Weißen Berg ging es darum, den

seien nicht glaubwürdig genug, um mit Sicherheit sagen zu können, wie es eigentlich gewesen sei. Eine historische Quelle bleibt der Bericht über die Schlacht von 1375 aber auch dann, wenn sich angesichts des Mangels an urkundlich verbürgten Überlieferungen nicht ausschließen läßt, daß die Schilderung der Schlacht auf religiösen Fiktionen und zeitgebundenen politischen Interessen beruht. Zum einen gibt der mit hagiographischen Motiven ausgestattete Schlachtenbericht Auskunft über das Geschichtsbild späterer Generationen; zum anderen beleuchtet er den Glauben an eine streitbare Maria, die ihren Verehrern hilft, wenn deren Machtpotential erheblich geringer ist als das ihrer Gegner und deshalb mit einem Sieg nicht gerechnet werden kann.

Spätmittelalterliche Türkenabwehr im Zeichen des Kreuzes: Die Verteidigung Belgrads (1456) als "glorreicher Sieg unseres Herrn Jesus Christus"

Konstantinopel erlag am 29. Mai 1453 nach fast achtwöchiger Belagerung dem Ansturm der Türken. Der anonyme Verfasser einer zu Anfang des 16. Jahrhunderts verfaßten vulgärgriechischen Chronik berichtet darüber. Er schreibt: Angesichts der existentiellen Bedrohung durch die Türken flehten die Griechen

"zu Gott unter Tränen und Jammern und hielten Bittumgänge ab, oben auf den Mauern und in der Stadt, mit den heiligen Ikonen, barfüßig und in tiefer Andacht, und eine große Menge Volk ging mit – Männer, Frauen und Kinder, groß und klein. Sie beichteten ihre Sünden und beteten zum Herrn, denn gegen die Gewalt der Türken konnte keine Macht mehr helfen außer Gott selbst. Und so warteten sie auf den Tag der Schlacht."¹⁰

Der byzantinische Kaiser rief seinerseits "alle Archonten und Hauptleute" sowie das gesamte Kriegsvolk und die Bürgerschaft von Konstantinopel zusammen, um sie zu ermahnen und zu ermutigen, "mit Gottes Hilfe" alle Feinde abzuwehren. Dem fügte er hinzu:

"So setze ich denn meine Hoffnung in Gott und in eure tapferen Hände mit euren Waffen, daß diese wilden und unmenschlichen Türken, die da in Unmenge mit großem Geschrei angerannt kommen und Pfeile ohne Zahl schießen werden, euch nichts anhaben können."¹¹

Dem Sultan unterstellte er, den beschworenen Frieden gebrochen und einen ungerechten Krieg begonnen zu haben, um dann fortzufahren:

Sieg der katholischen Verbündeten, mit dem angesichts großer strategischer Vorteile ihrer Gegner nicht zu rechnen war, durch wundertätige Eingriffe Marias verständlich zu machen. Auch in der Schlacht auf dem Weißen Berg wurde ein Bild Marias, das als Palladium vor dem Feind schützt, den kämpfenden Truppen vorangetragen.

¹⁰ Aus der anonymen vulgärgriechischen Chronik Codex Barberinianus Graecus 111 (Anonymus Zoras), in: Die Osmanen in Europa. Erinnerungen und Berichte türkischer Geschichtsschreiber, ausgew. und hrsg. v. Stefan Schreiner (Leipzig und Weimar 1985) 64.

¹¹ Ebd. 64f.

"Und jetzt belagert er unsere Stadt, die Konstantinos der Große erbaut hat und die des Vaterlandes Schutz und Schirm war, der Christen Hort und der Griechen Macht. Jetzt will er unser Reich vernichten und dazu die Kirche Christi unter den Füßen zertreten und sie zum Stall machen für seine Pferde. O meine Brüder, ihr Archonten und Hauptleute, O ihr Heldensöhne Christi: Strenget euch an und kämpfet, auf daß ihr des Himmelreiches teilhaftig werdet."¹²

Die Griechen waren der Übermacht der Türken nicht gewachsen. Am Morgen des 29. Mai drangen die türkischen Truppen in die Stadt ein und stürmten

"zur hochberühmten Aja Sophia und plünderten sie, rissen die heiligen Ikonen herunter und hieben sie in Stücke und zertraten sie unter ihren Füßen. Und den gemalten Heiligen stachen sie die Augen aus. Ebenso suchten sie auch die übrigen Kirchen und Klöster heim, verheerten sie und plünderten die Geräte, die goldenen und silbernen Hostienkelche und die Meßgewänder der Priester. So plünderten und raubten sie die ganze Stadt aus, und die Christen jammerten und sandten ihre Wehrufe zum Himmel hinauf."¹³

Damit war es jedoch noch nicht genug. Der Sultan ließ

"auch die Kreuze oben von den Klöstern und von allen Kirchen herunterholen und mit Füßen treten. Und die Türken schändeten die Jungfrauen und begingen grobe Unzucht und schwere Greuel. O mein Gott vergib mir, daß ich hier die Leiden niederschreibe und die Schande, die sie der Christenheit angetan haben! Ich will nun schweigen davon. Groß ist Gottes Langmut! Aber unsere Sünden waren schuld daran, daß Gott solches geschehen ließ."¹⁴

Im Laufe ihrer Geschichte hatten die Bürger und Christen von Konstantinopel die Erfahrung gemacht, daß ihnen in aussichtslosen Lagen Maria zu Hilfe kommt. Deshalb beteten und bekannten sie: "Du bist unsere Kraft, unsere Mauer und unsere Festung"¹⁵. Die Marienikone der Hodegetria, des "Reiches uneinnehmbare Mauer" (Akathistoshymnus), trugen sie deshalb in die Chorakirche, die in unmittelbarer Nähe des am meisten gefährdeten Abschnittes der Stadtmauer lag. Auf den Stadtmauern stellten sie heilige Marienikonen "als himmlische Waffen" für die "gottgeschützte Stadt" auf. Die schutzgebenden und siegbringenden Marienbilder waren jedoch der Gewalt der Türken nicht gewachsen. Bei der Erstürmung der Stadt am 29. Mai 1453

"plünderten die Janitscharen sogleich die Chorakirche, führten das Gnadenbild der Hodegetria wegen seiner üppigen Gold- und Edelsteineinfassung als Prachtstück der reichen Beute im Triumphzug durch die Stadt und zerschlugen es anschließend. Die Stadt wurde verwüstet, die meisten Kirchen zerstört, die anderen gleich (wie die Hagia Sophia) oder nach und nach in Moscheen umgewandelt."¹⁶

Die Eroberung Konstantinopels öffnete und ebnete den Türken den Weg auf den Balkan. Die Unterwerfung der byzantinischen Metropole suchten sie durch einen Vorstoß nach Zentraleuropa zu nutzen. Dieses Vorhaben scheiterte jedoch an den Mauern Belgrads. Bei seinem Versuch, im Jahre 1456 Belgrad in Besitz zu nehmen,

¹² Ebd. 65.

¹³ Ebd. 68.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Zitiert nach G. A. B. Schneeweiß, Art. "Konstantinopel", in: Remigius Bäumer, Leo Scheffczyk (Hrsg.), Marienlexikon, Bd. 3 (St. Ottilien 1991) 627.

¹⁶ Ebd. 634f.

mußte der Sultan eine Niederlage hinnehmen. Johannes Hunyádi (um 1385–1456), der Befehlshaber der ungarischen Truppen, und sein geistlicher Kampfgefährte, der Kapuzinerpater Johannes Kapistran (1386–1456), gingen als Sieger aus der erbittert geführten See- und Landschlacht hervor. Der Widerstandskraft ungarischer Truppen und dem Kampfgeist eines bunt zusammengewürfelten Kreuzfahrerheeres unter Führung des Johannes Hunyádi und Johannes Kapistran waren die Osmanen nicht gewachsen. Das Leben und Wirken des Johannes Kapistran, des weit in der Welt herumgekommenen franziskanischen Reformers, Predigers und Missionars, der nach dem Fall von Konstantinopel seine ganze Lebenskraft der Türkenabwehr widmete, zeigen, wie in Abwehrkämpfen der Christen gegen die Türken die Vorstellung einer von Gott gewollten und gebilligten Kriegführung in religiöse und militärische Praxis umgesetzt wurde. Quellen zur Biographie des Johannes Kapistran geben Kunde, wie das Schlachtgeschehen von Belgrad verlief¹⁷.

Am 14. Februar 1456 händigte in Budapest der Kardinallegat Johannes Carvajal dem Kapuziner Johannes Kapistran ein päpstliches Breve aus, das ihn mit allen Vollmachten eines Kreuzzugspredigers ausstattete. Zugleich überreichte ihm der Kardinallegat ein vom Papst geweihtes Kreuz. In seiner Dankadresse an den Papst schrieb er: "Ich will es verteidigen bis aufs Blut und das hundertmal am Tag, wenn es so sein muß."¹⁸ Seine italienischen Verwandten ließ er wissen: "Ich hoffe, mit dem christlichen Heer gegen die Ungläubigen ziehen zu dürfen. Mein Wunsch ist, mein Leben zu beschließen mit dem Martyrium für den, der für uns am Kreuz gestorben ist. Nur fürchte ich, einer solchen Gnade nicht würdig zu sein."¹⁹

Ehe Kapistran am 4. Juli die Festung Belgrad verließ, las er noch die heilige Messe, forderte die Besatzung zum Aushalten auf und ermahnte seine Mitbrüder, sich vom Schlachtfeld fernzuhalten und sich nicht an den blutigen Kämpfen zu beteiligen. Ihre Aufgabe sei es vielmehr, "mit Gebet und priesterlichen Verrichtungen und mit Werken der Liebe die Verteidigung des Platzes zu unterstützen"²⁰. Als er sich auf den Weg aus der Stadt machte, tröstete er die Bevölkerung: Er werde in Kürze "mit einer solchen Menge an Kreuzfahrern zurückkommen, daß Christen wie Türken in Staunen geraten würden". In eine bedrohliche Situation geriet die Stadt, als am 4. Juli vor Belgrad der Aufmarsch der türkischen Belagerungstruppen einsetzte. Kapistran versuchte, verängstigten Skeptikern Mut zu machen. Er betonte immer wieder, "es stehe bei Gott, den Sieg zu verleihen"²¹.

Von dem in der Nähe von Belgrad gelegenen Slankamen aus machten sich in der Nacht vom 13. auf den 14. Juli Kapistran und Hunyádi mit einem Zug angeworbener Kreuzfahrer auf den Weg nach Belgrad. Vor dem Aufbruch erteilte Kapistran dem Entsatzheer die Generalabsolution. Seinen Leuten schärfte er immer wieder

¹⁷ Vgl. dazu *Johannes Hofer*, Johannes Kapistran. Ein Leben im Kampf um die Reform der Kirche, Bd. 1-2 (neue, bearb. Auflage Heidelberg 1964–1965).

¹⁸ Ebd. Bd. 2, 361.

¹⁹ Ebd. 365.

²⁰ Ebd. 377.

²¹ Ebd. 386



Sch weiß mit, was ich loben fölle Sit Erft, un Ioann Capillran: Ein ieber lobe, waß er wolle, (Wie man nit gnüg ihn loben fan.)

Ich lob fein Münder-Künft zu wirden, Da er zu Bellgrad vor ber Süft In die vierhundert faufent Türzten Mit einem wort, geschlagen hat!

Abb. 2: Johannes Kapistran führt, eine Kreuzfahne in seiner Rechten haltend, das christliche Heer gegen die Türken an. Illustration aus: "Heiliges Bayer-Land / Auß dem Lateinischen R.P.Mathaei Raderi, Auß der Gesellschaft Jesu Jn die Teitsche Sprach uebersetzt / Und Jn gegenwaertigen Stand gebracht Von R. P.Maximiliano Rassler, Eben bemelter Societet, Zweyter Theil, Augspurgg 1714", S. 275. Bayerische Staatsbibliothek, München. Der Illustrator hat das Bild mit folgenden Versen kommentiert: "Ich weiß nit, was ich loben solle / Zu Erst, an Ioann Capistran: / Ein ieder lobe, waß er wolle, / (Wie man nit gnug ihn loben kan) / Ich lob sein Wunder-Kunst zu wircken, / Da er zu Bellgrad vor der Statt / In die vierhundert tausent Türcken / Mit einem wort, geschlagen hat!"

ein, im Massenchor mit aller Kraft dreimal "Jesus" zu rufen²². Dem Zug voraus schritt ein Edelmann, der ein Kreuzbanner trug. Ehe es auf der Donau zum ersten militärischen Konflikt kam, stimmten die im Heer befindlichen Geistlichen lateinische Antiphone an. Der Kampf auf der Donau dauerte fünf Stunden. Die Türken unterlagen, die Christen siegten. Während des Kampfes stand Kapistran auf der Höhe des rechten Ufers. An dieser Stelle allen Kämpfern weithin sichtbar ließ er das Kreuzbanner entfalten. Dieses schwingend, "schrie er bald zum Himmel auf, bald rief er den Seinen den Namen Jesus zu, bald schleuderte er gegen die Feinde des christlichen Namens die kirchlichen Beschwörungsgebete"²³.

Die Woche zwischen der Schlacht auf der Donau (14. Juli) und der Hauptschlacht um die Festung Belgrad (22. Juli) verbrachte er vor Belgrad im Lager zu Semlin. Dieses glich mehr einer religiösen Besinnungsstätte als einem Heerlager von Kriegsleuten: "Täglich las er unter freiem Himmel die hl. Messe und predigte im Angesicht des Türkenlagers, das sich jenseits der Save über die Hügel hinbreitete. Auch die anderen Priester, die sich in großer Zahl im Lager befanden, zelebrierten täglich, die Ordensleute sangen ihr Offizium wie zu Hause in ihren Klöstern. Die Kämpfer empfingen in großen Scharen die Sakramente."²⁴ Kapistran seinerseits

"beschränkte die Schulung der Leute für den Kampf darauf, sie mit einem unerschütterlichen Vertrauen auf die Kraft des Namens Jesu zu erfüllen. Seine Herolde mußten im Lager laut ausrufen, nur in diesem Namen könnten sie siegen. Alle, die bereit waren, im Namen Jesus wider die Türken zu streiten, waren ihm jetzt willkommen. Er verkündete für sein Lager einen allgemeinen Religionsfrieden, wohl das erste Mal in seinem Leben! Auch Ketzer, Schismatiker und Juden sind unsere Freunde, wenn sie uns gegen die Türken helfen, ließ er den Leuten sagen. Sie mußten nur das eine versprechen, in den Schlachtruf "Jesus, Jesus, Jesus" mit einzustimmen. Wiederholt ließ er das gesamte Heer diesen Ruf erheben, der wie Donnerrollen über die Save brauste." 25

Kapistrans Siegeszuversicht war ungebrochen. "Einmal ließ er vom Saveufer aus durch einen Dolmetscher den türkischen Wachposten die Worte hinüberrufen: "Meldet Eurem Großhund, wenn er von seinem verruchten Vorhaben nicht absteht, wird in Kürze die Hand des Herrn über ihn kommen." Als die zahlenmäßig überlegenen Türken Vorkehrungen zum Hauptkampf trafen, schlug Hunyádi, um Schlimmeres zu verhüten, vor, sich zurückzuziehen und die Stadt kampflos den Türken zu überlassen. Kapistran hingegen blieb unbeugsam. "Allen Bedenken des Feldherrn hielt er sein unerschütterliches Vertrauen auf das Eingreifen Gottes entgegen: "Wir werden die Festung halten und die Feinde zuschanden machen."²⁶ Der Sultan hatte den Beginn der Schlacht auf den Abend des 21. Juli festgesetzt. "Schauerlich war die Kriegsmusik der Türken und ihr Schlachtgebet anzuhören, mehr dem Brüllen von Stieren ähnlich. Auch die Kreuzfahrer stimmten ihre Gesänge an; mit wehenden Fahnen und laut den

²² Ebd. 387

²³ Ebd. 388

²⁴ Ebd. 392

²⁵ Ebd. 394.

²⁶ Ebd. 397.

Namen 'Jesus' rufend, bezogen sie auf den Mauern und an den Breschen ihre Stellungen."²⁷

Als die Türken anfingen, wegen schwerer Verluste die Belagerung aufzugeben, stimmten auf dem jenseitigen Saveufer die Kreuzfahrer ihren Schlachtruf "Jesus" an. Gleichzeitig stießen aus der Stadt kommende Abteilungen der Kreuzfahrer in die Geschützstellungen der Türken vor. Die türkischen Mannschaften ergriffen die Flucht, in welcher Kapistran die "Hand des Herrn" zu erkennen glaubte²8. Als die Türken Verstärkung herbeigeholt hatten, um die Christen aus den Geschützlinien zu verdrängen, spielte sich mitten im Kampfgetümmel eine Szene ab, die "zum Wahrzeichen der Belgrader Schlacht" geworden ist. "Mitten im Gewühl der Kämpfenden erklomm Kapistran einen Erdhaufen zwischen den Geschützen; hoch über den Kämpfenden, weithin sichtbar, stand er, von Geschossen umschwirrt, sein Bannerträger ihm zur Seite, das Kreuz mit der Rechten schwingend: Mit gellender Stimme schrie er bald den Kämpfenden Worte der Ermutigung zu, bald rief er in jammervollen Tönen zum Himmel um Hilfe."²⁹

Als sich am Abend des 22. Juli die Türken geschlagen geben mußten, sagte Kapistran freudigen Herzens: "Dies ist der Tag, den Gott gemacht" (Ps. 117,24). Den siegreichen Ausgang der Schlacht betrachtete er als "Tat Gottes zur Rettung des christlichen Volkes"³⁰. Er selbst fühlte sich als "Josue des Kreuzheeres"³¹. Der alttestamentliche Josue hatte als Nachfolger des Mose das israelitische Volk in das diesem verheißene Land geführt. Im Kampf mit den Amoritern war es ihm gelungen, Gott zu bewegen, daß er Mond und Sonne zum Stillstand brachte, bis er gesiegt hatte. In Josue, einem von Gott begnadeten Heerführer, glaubte sich Kapistran selber wiederzuerkennen. Den Sieg des Kreuzheeres bezeichnete er in einem Brief an Papst Calixt III. vom 17. August als "glorreichen Sieg unseres Herrn Jesus Christus"³².

Die Flotte der "Heiligen Liga" siegt 1571 bei Lepanto

1571 verbündeten sich Spanien, Venedig, der Papst, Genua, Malta und Savoyen zu einer "Heiligen Liga", um das Mittelmeer und seine Küsten sicherer und friedlicher zu machen. Türkische Schiffe hatten 1565 Malta überfallen; 1566 hatten sie im Ägäischen Meer die genuesische Insel Chios erobert; 1569 begann die türkische Flotte mit der Eroberung des venezianischen Zyperns, das am 1. August 1571 kapitulierte. Was den Mittelmeerraum überdies verunsicherte, waren Überfälle auf italienische Küstenstädte. Mit Hilfe einer eigenen Flotte, die sich aus dem Schiffs-

²⁷ Ebd. 398

²⁸ Ebd. 493.

²⁹ Ebd. 454.

³⁰ Ebd. 405.

³¹ Ebd. 423.

³² Ebd. 412.

arsenal der einzelnen Bündnispartner zusammensetzte, suchte die "Heilige Liga" die überaus erfolgreichen Unternehmungen der türkischen Seestreitkräfte zu unterbinden.

"Pius V. sah in dem Kampf, zu dem die Ligaflotte auszog, einen heiligen Krieg, eine heilige Sache, für deren Erfolg er betete und büßte." Drei Tage in der Woche fastete er; Tag für Tag betete er mehrere Stunden für den Sieg. In fünf oder sechs Kirchen ließ der Papst Ewiges Gebet halten, um von Gott den Sieg zu erflehen. Insbesondere vertraute er auf die helfende Fürsprache der Jungfrau Maria³³. Marcantonio Colonna, der Befehlsaber der päpstlichen Schiffe, empfing aus den Händen des Papstes außer dem Kommandostab ein rotseidenes Banner, das den gekreuzigten Christus zeigte. Das Kreuzsymbol gab dem militärischen Konflikt zwischen den Christen und Muslimen den Charakter eines von Gott geheiligten Krieges. Die dem Kreuzbanner überdies aufgestickte Devise In hoc signo vinces erinnerte an die siegverheißende Kreuzeserscheinung des römischen Kaisers Konstantin. Kraft göttlichen Beistandes hatte Kaiser Konstantin seinen heidnischen Widersacher Maxentius besiegt. Konstantins Beispiel sollte die christlichen Kämpfer gegen die Türken in der Hoffnung bestärken, daß Gott auch ihnen zum Sieg verhelfen wird. Juan d'Austria, dem Befehlshaber der Ligaflotte, hatte der Papst sagen lassen: "Er möge eingedenk sein, daß er zum Kampfe für den katholischen Glauben ausziehe und daß ihm deshalb Gott den Sieg verleihen werde."34 Das Vertrauen auf die siegbringenden Hilfen Gottes und Marias lohnte sich. Die Flotte der verbündeten christlichen Seemächte siegte über die türkische Flotte. Der Sieg ließ Triumphgefühle aufkommen. Die 243 Schiffe, welche die "Heilige Liga" aufbieten konnte, errangen damals einen epochalen Sieg, der die Türken um den Ruf ihrer Unbesiegbarkeit brachte. Zugeschrieben wurde dieser Sieg zunächst dem allmächtigen Gott, langfristig aber der Gottesmutter Maria.

Es war ein großer, historisch folgenreicher Augenblick, als am Morgen des 7. Oktober 1571 die Flotte der "Heiligen Liga" aus dem Hafen von Lepanto, einer venezianischen Seefestung am Golf von Korinth, ausfuhr, um durch eine gemeinsame Abwehrfront gegen die Türken die mediterrane Staatenwelt der abendländischen Christenheit zu verteidigen. Nach vierstündigem Kampf errang die Flotte der "Heiligen Liga", die sich aus spanischen, venezianischen, päpstlichen, genuesischen, savoyischen und maltesischen Schiffen zusammensetzte, den Sieg.

In der Siegesbotschaft, die Juan d'Austria am 9. Oktober an den Papst gelangen ließ, hieß es: Dank der Gebete Seiner Heiligkeit und des Heiligen Kardinal-kollegiums habe die Armada der "Heiligen Liga" mit Hilfe des allmächtigen Gottes den Sieg über die türkische Flotte errungen³⁵. Ein noch 1571 von dem Augsburger Formschneider Hans Rogel gedrucktes und bebildertes Flugblatt schilderte den Schlachtverlauf als einen Vorgang, den Gott durch günstige Witterungsbedingungen zu einem siegreichen Ende geführt habe. Es heißt da: "Es ist warlich unter

³³ Jedin, Papst Pius V., die Heilige Liga und der Kreuzzugsgedanke (wie Anm. 1) 210.

³⁴ Ebd. 208f.

³⁵ Ebd. 211.

Abb.3: Marienemblem aus dem 1726 in Mindelheim gedruckten "Gnaden-Gebaeu der ubergebenedeyten Mutter Gottes / und allzeit Jungfrauen Maria", S. 48 und G 4. Bayerische Staatsbibliothek. München.

Im Beitext wird Maria gerühmt als "Maria de Victoria" (Maria vom Siege), die in die Seeschlacht bei Lepanto (1571) eingreift, indem sie Blitze gegen die türkische Flotte schleudert. Der beigefügte "Bitt-Rueff" lautet: "Glorwuerdigiste ueberwinderin / du Triumphierende Kayserin Himmels und der Erden Maria / du Mutter aller wahren Catholischen Hertzen / gleichwie du einstens den Hochmuth der Tuercken gestuertzet / also mache auch durch den von Gott dir mitgetheilten Gewalt / daß alle Ketzereven zerstoehret / die laue[n] Christen zu wahrer Buß und vollkommenen Eyfer der Religion bekehrt / und die Catholische Kirchen vermehrt moechte werden."



mehr andern Mirackeln / die Gott der Herr bey dieser obsigung erzeigt hat / dises auch eines gewesen / das sich das wetter gehlingen verendert / und dermassen guet und windstill angefallen / das es die auff der Christen seiten nit besser hetten wuenschen künden / uber das sie auch die Sonnen zuruck / und also zu irem grossen vortheil gehabt haben / Gott dem Allmechtigen seye lob und danck gesagt / Amen."³⁶

Ein Landsberger Prediger namens Augustin Neser wandte sich in einer 1572 an Mariä Lichtmeß gehaltenen Predigt gegen die Behauptung böswilliger Lutheraner, der Sieg von Lepanto beruhe auf päpstlicher Zauberei und sei deshalb ein Indiz dafür, daß Papst und Türke gleich "grewlich" seien. Um diese Behauptung zu widerlegen, zitierte Neser eine ganze Reihe von Päpsten, die sich um die Türkenabwehr verdient gemacht hatten. Seinen apologetischen Argumentationsgang beschloß er mit folgender rhetorischer Frage: "Was solle ich dann von Baepstlicher heiligkeit Pio Quinto reden? Eben das / das Gott durch in / als Organum et

³⁶ Gerbard Hölzle, "MARIA die Sieges-Frau". Die literarische Marienverehrung in Bayern im Zuge der Lepanto-Schlacht, in: Verein für Augsburger Bistumsgeschichte (Jahrbuch 36, Augsburg 2002) 532 f.

Instrumentum, Ja werckzeug" benutzt hat, um der Krone Spaniens und Venedig den Sieg über den "Christblutduerstigen hund den Tuercken" gnädiglich zu verleihen."³⁷

Als siegbringende Schlachtenhelferin kam Maria ins Spiel durch die marianische Frömmigkeit Don Juans d'Austria und die Standarte des die Flotte leitenden Flaggschiffs. Das Flaggschiff der Liga unter Don Juan d'Austria, dem jugendlichen Befehlshaber der alliierten Flotte, einem natürlichen Sohn Karls V., war mit einer Standarte ausgestattet, auf der zu lesen war: *Sancta Maria succurre miseris* (Heilige Maria, komm zu Hilfe den Hilfs- und Erbarmungswürdigen). Bei diesem Hilferuf an Maria ließ es Don Juan d'Austria nicht bewenden. Er soll überdies ein Gelöbnis abgelegt haben, demzufolge er das Marienheiligtum in Loreto aufsuchen und dort der Mutter Gottes als Siegerin der Schlacht huldigen werde, so es ihm gelinge, die feindliche Flotte zu schlagen³⁸. Eingelöst hat er sein Gelübde, als er fünf Jahre nach dem Sieg zum Marienheiligtum Loreto pilgerte, um dort eine Generalbeichte abzulegen und als Dank für das von Maria angenommene und erfüllte Gelübde reiche Votivgaben zu stiften³⁹.

Hält man sich an die Angaben eines 1654 im Gymnasium Landsberg aufgeführten Jesuitendramas, soll Don Juan d'Austria, ehe die Schlacht begann, "den seinigen endtlichen dapffer unnd Christlich" zugesprochen haben, "fuer Gott Ritterlich zustreitten / rueffet darauff Mariae Namen mit Trompetenklang zur Kriegslosung an"⁴⁰. Das Gebet Don Juans zu "Maria, dem wolbewaffneten Thurn [sic] Davids", fand bei der himmlischen Frau Gehör; siegbringende "Woehr unnd Waffen" in diesem "heilige[n] Krieg" verdankte er Maria⁴¹.

Als es im vierten Akt dieses Jesuitendramas über "den 'Herrliche[n] Sig und Victori, so die Christen durch Fuerbitt unnd Beystandt Mariae Der Himmelkoenigin wider ihren Ertzfeind Den Tuercken Im Jahr 1571 zu Wasser erobert haben" bei Lepanto zur Schlacht kommt und der Wind für beide Parteien bedrohliche Formen annimmt, "bläst auf Geheiß Mariens Zephyrus von Westen 'wider die Tuerken' den Rauch in die Augen und wirft ihre Geschosse auf sie zurück … Die Natur in Gestalt der Sterne auf dem Meer singt 'Mariae dem sighafften Meerstern wegen der erhaltnen Victori' Lob. Die Sterne formieren sich um 'der Jungkfrawen Haupt' zu einem 'Sigkrantz: der Monn[d] aber als der Tuercken Figur muss gleichwol under den Fuessen Maria dien[st]barlich erligen."

Papst Pius V. nahm zum Dank für den Sieg der Christen über die Türken in der Schlacht bei Lepanto den marianischen Ehrentitel "Helferin der Christen" (auxiliatrix christianorum) in die Lauretanische Litanei auf. Er war es auch, der im Blick auf den Sieg der christlichen Flotte bei Lepanto aus Maria eine himmlische

³⁷ Ebd. 535.

³⁸ Ebd. 538.

³⁹ Ebd. 549f.

⁴⁰ Ebd. 546.

⁴¹ Ebd. 545.

⁴² Ebd. 546.

Siegesfrau machte. Er tat dies insbesondere deshalb, weil am 7. Oktober, dem Tag der denkwürdigen Schlacht, die Rosenkranzbruderschaft von Rom ihre Buß- und Bittgänge zu halten pflegte. Ihren Bittgang am 7. Oktober 1571 hielten sie als Buß-prozession für die "in Gallien und Italien grassierenden Irrlehren"⁴³. Papst Pius V., der glaubte, zwischen der Marienfrömmigkeit der römischen Rosenkranzbruderschaft und dem Sieg bei Lepanto bestünde ein ursächlicher Zusammenhang, bestimmte deshalb im März 1572, daß zum "Gedächtnis unserer lieben Frau vom Siege" alljährlich am 7. Oktober, dem Tag der Schlacht von Lepanto, ein Dankfest gehalten werden solle.

Gregor XIII., sein Nachfolger, änderte ein Jahr später den Titel des von seinem Vorgänger eingerichteten Dank- und Erinnerungsfestes. Es sollte fürderhin als Rosenkranzfest am ersten Sonntag im Oktober gefeiert werden. Feiern konnten und sollten es alle Kirchen, die über einen Altar oder eine Kapelle mit dem Patrozinium "Maria vom Siege" verfügten.

Seitdem gilt der Oktober als Rosenkranzmonat. Beim Rosenkranzfest sollte der Rosenkranz als Dankgebet für den Sieg über den Islam gebetet werden. Der Glaube an die siegbringende Macht des Rosenkranzgebetes bestimmte das geistliche Gepräge des Rosenkranzfestes. Zeitgenössische Bilder zeigen, wie die über den Wolken erscheinende Gottesmutter das kriegerische Geschehen leitet und ihren Schützlingen mit Rosenkranzspenden zu Hilfe kommt. So zu glauben und zu denken, hatte Tradition. Papst Clemens XI. nahm 1716 das Rosenkranzfest in den offiziellen Festkalender der römischen Kirche auf. Es war der Sieg des Prinzen Eugen über die Türken bei Peterwardein, der den Papst veranlaßt hatte, eine solche liturgische Rangerhöhung des Rosenkranzfestes vorzunehmen. Im Gedächtnis der Frommen sollte gegenwärtig bleiben, daß sich das Rosenkranzgebet als wirksame Waffe im Abwehrkampf gegen die Türken bewährt hatte.

Der Senat von Venedig, dessen Schiffe maßgeblich zum Erfolg von Lepanto beigetragen hatten, ließ unter Tintorettos Schlachtenbild im Dogenpalast die Inschrift anbringen: "Weder Macht, Waffen oder Führer, sondern Maria vom Rosenkranz hat uns zum Sieg verholfen." Gerühmt wurde Marias Schlachtenhilfe auch in den in Venedig veranstalteten öffentlichen Siegesfeiern⁴⁴. Erinnerungen an die siegreiche Seeschlacht bei Lepanto gaben Gewißheit, im richtigen Glauben den wahren Gott anzubeten, der Maria zum begnadeten Werkzeug seiner Heilspläne gemacht hatte.

Ihren Sieg über die türkische Flotte schrieb die "Heilige Liga" insbesondere der Gottesmutter Maria zu, deren Verehrung die politische Religiosität des 16. und 17. Jahrhunderts maßgeblich bestimmte. Sie tat es als Heerführerin und Generalin der kämpfenden Kirche, als Vorkämpferin gegen das Böse, als "Siegerin in allen

⁴³ Sibylle Appuhn-Radtke, Mulier fortis und Corredemptrix. Zur Entwicklung des Bildtyps "S. Maria de Victoria" im 17. Jahrhundert, in: Iconographia christiana. Festschrift für P. Gregor Martin Lechner OSB zum 65. Geburtstag (Regensburg 2005)198.

⁴⁴ Vgl. E. H. Gombrich, Celebrations in Venice of the Holy Leage and of the Victory of Lepanto, in: Studies in Renaissance and Baroque Art (London 1967) 62–68.

Schlachten Gottes" sowie als Schutzfrau der christlichen Heere, deren Pflicht es war, die abendländische Christenheit gegen äußere und innere Feinde, gegen Türken, Lutheraner und Calvinisten zu verteidigen. Das christliche Europa wertete den siegreichen Ausgang der Schlacht von Lepanto als untrüglichen Beweis für die Wahrheit des katholischen Glaubens, der – wie die gewonnene Seeschlacht beweist – allen anderen Religionen überlegen ist.

Papst Pius V. ließ Gedenkmünzen prägen mit einer dem Psalter entnommenen Inschrift: "Die Rechte des Herrn hat Großes getan, vom Herrn ist das geschehen" (Ps. 117,16)⁴⁵. Petrus Canisius predigte in Augsburg: "Juan d'Austria", der Kriegsheld von Lepanto, habe, das Kreuz in der Hand, am Tag der Schlacht "seine Helden zum Kampf für Christus entflammt"⁴⁶.

Die Schlacht von Lepanto zählt zu den großen Seeschlachten der Weltgeschichte. Einen epochalen Wendepunkt in den Beziehungen zwischen Christentum und Islam markiert sie nicht. Der Kampf gegen die Türken ging weiter. Gleichwohl: Der Sieg über die türkische Flotte gab der katholischen Welt Gelegenheit, sich ihrer religiösen und politisch-militärischen Überlegenheit über die Osmanen zu rühmen. Die kulturelle und religiöse Wirkungsgeschichte der Schlacht war überwältigend. Die Kunst der Barockzeit feierte den Seesieg von Lepanto als einmaligen Triumph der katholischen Kirche. Tafelbilder und Deckenfresken in Land- und Stadtkirchen haben die Niederlage der Türken über die Jahrhunderte hin im historischen und religiösen Bewußtsein der Frommen wach gehalten⁴⁷.

Noch im Kriegsjahr 1942 verfaßte der Augsburger Bischof aus Anlaß der Weihe seines Bistums an das Unbefleckte Herz Marias einen Hirtenbrief, der folgendermaßen beginnt:

"Geliebte Diözesanen! Es ist Euch wohl allen bekannt, daß Maria das christliche Abendland schon wiederholt aus großer Gefahr errettet hat. Ich erinnere bloß an die bekannte Türkengefahr, die nach dem Zeugnis der Päpste vor dreihundert Jahren durch Maria von Europa abgewendet wurde. Unter Papst Pius V. errang die christliche Flotte im Jahre 1571 bei Lepanto einen entscheidenden Sieg über die weit mächtigere der Türken und der heilige Papst schrieb ihn der Hilfe Marias zu."⁴⁸

Der Glaube, daß es vornehmlich der Rosenkranz war, der den Sieg von Lepanto bewirkt hatte, machte aus dem Rosenkranz eine geistliche Waffenhilfe, deren sich Christen in Kriegsnöten bedienen sollten⁴⁹. Historische Flucht- und Fixpunkte

⁴⁵ Mechthild Müller, Art. "Lepanto", in: Marienlexikon (wie Anm. 15), Bd. 4 (St. Ottilien 1992) 103.

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ Vgl. dazu *Mechtbild Müller*, "In hoc vince". Schlachtendarstellungen an süddeutschen Kirchendecken im 18. Jahrhundert. Funktion und Geschichtsinterpretation (Frankfurt a. M. u. a. 1991).

⁴⁸ Monique Scheer, Rosenkranz und Kriegsvisionen. Marienerscheinungskulte im 20. Jahrhundert (Tübingen 2006) 347.

⁴⁹ Vgl. dazu und zum Folgenden *Klaus Schreiner*, Schutzherrin und Schirmfrau Maria. Marienverehrung als Quelle politischer Identitätsbildung in Städten und Ländern des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, in: *Dieter R. Bauer, Klaus Herbers, Gabriela Signori* (Hrsg.), Patriotische Heilige. Beiträge zur Konstruktion religiöser und politischer Identitäten in der Vormoderne (Beiträge zur Hagiographie, Bd. 5, Stuttgart 2007) 279–288 ("Der Rosenkranz, eine Waffe gegen die Macht des Bösen").

einer solchen Instrumentalisierung des Rosenkranzgebetes bildeten der Kampf des heiligen Dominikus gegen die ketzerischen Albigenser ebenso wie die Seeschlacht gegen die Türken bei Lepanto. Als der hl. Dominikus die häretischen Albigenser bekämpfte (1209–1229), soll ihm Maria den Rosenkranz als Waffe gegen die Irrgläubigen übergeben haben. Der Glaube an Marias siegbringende Macht in der Schlacht bei Lepanto bildete ein weiteres Motiv, vom Rosenkranz in Kriegszeiten siegbringende Hilfen zu erwarten. In der liturgischen Erinnerungskultur der Kirche erhielten, wie bereits erwähnt, Marias siegbringende Schlachtenhilfen einen festen Platz.

Dieser Tradition, die aus dem Rosenkranzfest ein Siegesfest machte, fühlte sich auch der als Ulrich Megerle im schwäbischen Kreenheinstetten geborene Abraham a Santa Clara verpflichtet. In seiner Eigenschaft als Wiener Hofprediger brachte er den von Prinz Eugen 1697 bei Zenta in Ungarn errungenen Sieg über die Türken in einen ursächlichen Zusammenhang mit dem Rosenkranzgebet der Wiener Katholiken. Was die katholische Bevölkerung Wiens zum inständigen Rosenkranzbeten veranlaßte, war, wie Abraham a Santa Clara beteuerte, die Übertragung eines weinenden Marienbildes von einer ungarischen Dorfkirche in Pötsch in den Wiener Stephansdom. Seit dem 7. Juli des Jahres 1697, predigte der wortgewaltige Kanzelredner, "da dises Gnaden-Bild zu Wien hat angefangen verehrt zu werden, hat man in der Kirchen / auff der Gassen / auch im Hauß nichts anderst gehört / als den Rosenkrantz betten von dem eyffrigen Volck". Der Rosenkranz habe auch unsere Soldaten "gestärckt". Durch ihre Fürbitte bei Gott habe "die gebenedeyte Mutter Maria" bewirkt, "daß Gott unseren Soldaten nichts als Helden-Blut / und Helden-Muth hat eingeben". Über den Ausgang der Schlacht bei Zenta habe die Kraft des Gebets nicht weniger entschieden als die Gewalt der Waffen. Denn, so betont er,

"gewiß ist / daß ein starcke Faust vil vermag / aber auch ein auffgehebte Hand zu Gott in dem Gebett. Gewiß ist, dass ein grosse Stuck-Kugel ein grosse Würckung hat / aber auch etliche kleine runde Granen an einem Rosenkrantz. Gewiß ist / daß ein Heldenmüthiger Officier vil kann / aber auch das Officium B. Virginis [marianisch ausgerichtetes Tagzeitengebet]. Gewiß ist / daß ein Salve geben der Soldaten dem Feind ein mercklichen Schaden zufügt / aber auch ein eyffriges Salve Regina deß gemeinen Vollck."

Die Verschmelzung von militärischer und religiöser Semantik ist evident, wenn die Perlen des Rosenkranzes mit Geschützkugeln verglichen werden oder das Salve Regina an Salve-Geschosse des Militärs erinnert. Am Schluß seiner Predigt glaubt Abraham a Santa Clara sagen zu können: "Lobwürdig und preyßwürdig habt ihr tapffere Soldaten Anno 1697 bey Zenta in Ungarn gefochten / welches auß der grossen Niderlag deß Feinds zu schliessen / aber glaubt / und glaubt / daß euch auch unser allgemeines Gebett habe secundirt, welches wir so eyffrig verricht bey dem Gnaden-Bild Mariae." Deten wurde zu einem maßgeblichen Faktor erfolgreicher Kriegführung.

Der Augustinereremit Raymund Zitter (1711-1766) rühmte in zwei Predigten am "siegreichen Fest des Heiligen Rosencrantz" den Rosenkranz als schutzgeben-

⁵⁰ Ebd. 282.

de und siegbringende Waffe gegen die Feinde der Christenheit⁵¹. Das Rosenkranzfest, das an den Sieg der "Heiligen Allianz" über die türkische Flotte bei Lepanto erinnerte, nahm der beredte Augustinereremit zum Anlaß, sich über den militärischen Nutzen des Rosenkranzes Gedanken zu machen. Als die Albigenser das Schifflein Petri mit Feuer und Schwert angriffen, um es in abgründigen Untiefen zu versenken, habe, so der Prediger, Maria den hl. Dominikus ermahnt, "daß er den Rosencrantz als einen sonderheitlichen Schutz wider die Ketzereyen und Laster allem Volck vortragen" solle. Zitter forderte die Christenheit auf, Maria, die Königin des heiligen Rosenkranzes, insbesondere deshalb zu preisen, weil sie im Jahre 1216 in der Schlacht zwischen den Albigensern und den katholischen Truppen unter Graf Simon von Montfort die Ketzer zuschanden gemacht habe. Marias Siege über Ketzereien seien ein untrüglicher Beweis für die "Kraft des Heiligen Rosencrantz", die sich Christen bewußt machen sollten. Während der Schlacht habe der hl. Dominikus mit erhobenen Händen den Rosenkranz gebetet und auf diese Weise seinen Glaubensbrüdern einen "wundersamen Schutz vom Himmel" vermittelt.

Geflohen vor dem Englischen Gruß, der im Rosenkranz ständig wiederholt wird, seien auch die Türken in der Seeschlacht bei Lepanto (1571). Aufs Haupt geschlagen worden sei ihnen damals von dem österreichischen Kriegshelden Juan d'Austria am ersten Sonntag des Monats Oktober, an welchem die römische Erzbruderschaft des heiligen Rosenkranzes ihren Umgang und ihre Andacht zu verrichten pflegt. Juan d'Austria, der "Österreichische Josue", habe, solange Papst Pius, der "neue Moyses", "die Haend mit dem Rosencrantz in Himmel hinaus gehalten", "mit solchem Heldenmuth gefochten, daß er mit seinem weit geringeren Heer den Feind auf das Haupt geschlagen". Maria, die sich "erschrecklich wie ein wohlgeordnetes Heerlager" (Hoheslied 6,3) für die Interessen ihrer Verehrer einsetzte, sei während der Schlacht in der Luft gesehen worden. In dem gefährlichen Kampf, in dem das "Heyl der gantzen Christenheit" auf dem Spiel stand, sei "jener herrlichste Sieg errungen worden, von welchem alle Nachwelt wird reden: ein Sieg, dergleichen noch niemal von denen Christen wider die Tuercken zu Wasser ist erfochten worden". Sache der Christen sei es, gleich Papst Pius den marianischen Rosenkranz zu ergreifen, "dann ja dieser ist der staerckeste Waffen-Zeug wider alle Feind". Deshalb seine eindringliche Mahnung: "Apprehendite arma, ergreiffet nur das Gewehr, will sagen den Heilsigen Rosencrantz, so ist euer der Sieg." Geflohen vor dem Gebet des heiligen Rosenkranzes seien die Türken auch im Jahre 1716 bei Peterwardein in Ungarn, wo sie von dem tapferen Prinzen Eugen besiegt wurden.

Indem Papst Pius V. den Seesieg von Lepanto in einen ursächlichen Zusammenhang mit dem Rosenkranzgebet der römischen Rosenkranzbruderschaft brachte, hat er aus dem Rosenkranz, einem mit Hilfe einer Perlenschnur verrichteten Wiederholungsgebet, eine Kriegshilfe gemacht, auf deren Wirksamkeit noch im Ersten

⁵¹ Ebd. 283-285.

Weltkrieg vertraut wurde⁵². Das am ersten Sonntag im Oktober gefeierte Rosenkranzfest war über die Jahrhunderte hin zugleich ein Gedenkfest für den Sieg von Lepanto.

Die Schlacht auf dem Kahlenberg bei Wien (1683)

Seit dem beginnenden 16. Jahrhundert haben die Türken immer wieder versucht, Wien, die Metropole des abendländischen Kaisertums, in ihre Gewalt zu bringen. Der 1456 in Belgrad verlorene Waffengang vermochte ihren hartnäckigen Expansionswillen nicht zu brechen. Sultan Suleiman II. (1520–1566) eroberte 1521 Belgrad; 1526 besiegte er das ungarische Heer bei Mohács; 1529 standen seine Truppen vor Wien. Einnehmen konnten sie die Stadt nicht. Ohne Erfolg mußte der türkischen Sultan das Feld auch drei Jahre später räumen, als er von neuem versuchte, Wien in das Reich der osmanischen Großmacht zu integrieren. Der gealterte Sultan unternahm 1566 noch einmal einen Feldzug gegen Wien. Auch dieses Unternehmen scheiterte.

Der osmanische Großvesier Ahmet Köprülü machte in den sechziger Jahren des 17. Jahrhunderts von neuem militärische Anstrengungen, durch die Unterwerfung Wiens einen seit langem gehegten Traum der osmanischen Herrscher zu erfüllen. Der Widerstand der kaiserlichen Truppen und der Reichsarmee im engeren und weiteren Umfeld der Stadt veranlaßte ihn, seinen Feldzug gegen Wien abzubrechen und am 15. August 1664 in Eisenburg einen zwanzigjährigen Frieden zu schließen. Als die vereinbarte Friedenszeit ablief, war Kara Mustafa, der damalige Großvesier, nicht bereit, den Frieden zu verlängern. Ein Krieg zwischen dem christlichen Reich und der islamischen Pforte lag in greifbarer Nähe. Offenkundig war, daß der osmanische Großvesier im Schutz des Waffenstillstandes einen Angriff auf Wien vorbereitete und noch während der Friedensfrist Wien angreifen wollte. Unmittelbar vor dem Aufbruch des osmanischen Heeres erklärte Sultan Mehmed IV. (1648–1687) dem Kaiser in Wien und dem König in Polen den Krieg. Seine martialische Botschaft lautete:

"Wir Mehmed, glorreicher und ganz allgewaltiger Kaiser von Babylonien und Judäa, vom Orient und Okzident ... sind im Begriff, Dein Ländchen mit Krieg zu überziehen ... Wir führen mit Uns 13 Könige mit 1300000 Kriegern, Fußvolk und Reiterei und werden Dein Ländchen ... ohne Gnade und Barmherzigkeit mit Hufeisen zertreten ... Vor allem befehlen Wir Dir, Uns in Deiner

⁵² "Das Rosenkranzgebet", versicherte zu Anfang des Ersten Weltkrieges ein österreichischer Prediger in einer Ansprache über den "schmerzhaften Rosenkranz in der Kriegszeit", "ist eine mächtige Kriegshilfe. In den Türkenkriegen hat gerade dieses Gebet den Sieg an die christlichen Fahnen geheftet. So möge auch jetzt der Rosenkranz den Sieg davontragen über die Übermacht, die uns mitten im Frieden überfallen hat" (*Constantin Vidmar* [Hrsg.], Kriegspredigten! Ansprachen und Betrachtungen aus den Tagen des Weltkrieges 1914/15 [Innsbruck 1915] 96). Wer sich diese Sichtweise des Ersten Weltkrieges zu eigen machte, griff nicht nur zum Rosenkranz, um über Glaubensgeheimnisse nachzudenken. Beter, die von Maria siegbringende Interventionen erwarteten, benutzten ihn als geistliche Waffe gegen sichtbare und unsichtbare Mächte des Bösen.

Residenzstadt Wien zu erwarten, damit Wir Dich köpfen können; ... Wir werden ... das allerletzte Geschöpf Gottes, wie es ein Giaur [ein als Ungläubiger titulierter Christ] ist, von der Erde verschwinden lassen; Wir werden groß und klein zuerst den grausamsten Qualen aussetzen und dann dem schändlichsten Tod übergeben."53

Angesichts der akuten Türkengefahr verfaßte Abraham a Santa Clara einen antitürkischen Traktat, der den Christen Wiens in ihrem Abwehrkampf gegen die Türken Mut machen sollte. Im Jahre 1683 wurde er gedruckt. Sein Titel lautete: "Auff / Auff ihr Christen! Das ist / Ein bewegliche Anfrischung der Christlichen Waffen wider den Tuerckischen Bluet-Egel; Sambt beygefuegten Zusatz viler herrlichen Victorien vnd Sieg wider solchen Ottomanischen Erb-Feind; Wie auch andere Sittlicher Lehr- vnd Lob-Verfassung der Martialischen Tapfferkeit; Jn Eyl ohne Weil / Zusammen getragen Durch P. Fr. Abraham à S. Clara, Augustiner Baar-Fuesser."

In ausnehmend realistischen Beschreibungen schildert er, was Städte und Staaten zu erwarten haben, wenn sie der osmanischen Expansion zum Opfer fallen. Am Beispiel der Stadt Konstantinopel und des Königreichs Ungarn vergegenwärtigt er das barbarische und blasphemische Wüten der Türken. "Constantinopel", schreibt er,

"ein irdisches Paradeyß / ein praechtige Herrscherin im Orient, ein Zierd deß gantzen Erdbodens / ein Klaynod der Christlichen Kirchen / ein wol stattliche Statt / zu dero Erbauung auch Gott mit Wunderwercken beygestanden. Diese Kayserliche Residentz-Statt / dieser Wohn-Platz so viler Heyligen / dise Monstrantzenn so viler Heyligthumber / nach dem sie tausend vnnd 70 Jahr gestanden vnd floriert / kombt layder Anno 1452 in den vnersaettlichen Tuercken-Schlund. Mahomet der Andere ist dißfalls der Erste gewest / welcher solchen stattlichen Brocken geschlueckt hat; O elender Fall! Constantinopel vorhero ein Herrscherin der Welt / jetzt ein Sclavin deß Tuercken."

Constantinopel, "vorhero ein Braut Christi", sei nunmehr zu einer "Buelerin deß Mahomets" geworden. Die Stadt, die der Apostel Andreas zum wahren Licht des Glaubens bekehrt habe, liege nunmehr wieder in der Finsternis des Irrtums. In den Kirchen, in denen zuvor das Lob Gottes und seiner Heiligen erschallte, da prange jetzt der "verruchte Mahomet mit seinem Alcoran". Konstantinopel, ein Sitz zahlreicher Bischöfe und Prälaten sei zu einem "Quartier eines Gottslaesterigen Muffti" geworden. In Klöstern, ehedem "Pflantz-Gaerten der Tugenden", hätte "Tuerkisches Pfaffen Geschmeiß" Wohnung genommen⁵⁴.

Die derzeitige Lage Ungarns beschreibt er so: "Dermahlen ist dises Koenigreich Hungarn jenen [sic] armen Tropffen / so von Jerusalem nacher Jericho geraist / vnd vnter die Moerder Gerathen / außgeraubt vnd halb todt verwund worden / nicht ungleich."⁵⁵ Die "Sonn der Glueckseligkeit" sei aus dem Land gewichen; die Bevölkerung leide unter dem "Ottomanischen Monnschein", der ihr Leben verdüstere. Deshalb seine Klage: "O wol beschmerztes Koenigreich! du warest vor disen ein Wohnplatz alles Wolstands / jetzt ligst du schier vnder dem Greul deß

⁵³ Zitiert nach Heinz Schilling, Höfe und Allianzen. Deutschland 1648-1763 (Berlin 1989) 246.

⁵⁴ Abraham a Santa Clara, Auff / Auff ihr Christen (Salzburg 1683) 25-27.

⁵⁵ Ebd. 30.

Tuerckischen Jochs vnd eylest noch mit disem wenigen / was dein Freyheit besitzet / in ein so barbarische Dienstbarkeit deß Tuercken."⁵⁶ Deshalb "ihr tapffere Ungarn ... greifft zu euren Christlichen Waffen / vnd beschirmt mit ganzem Helden-Muth euer so seeliges Vatterland."⁵⁷

Das blasphemische Gehabe der Türken kenne keine Grenzen. Sie würden die "Altaer vnd Kirchen-Zierd zertruemern: Die Heyligthumber vnd Reliquien den Hunden vorwerffen / die Crucifix vnnd geschnitzlete Bildnussen deß gecreutzigten Jesu mit Koth vnd Unflath ueberdecken / den Pferdten an die Schwaiff hencken / hoenisch auffschreyend: Diser ist ein Gott der Christen."⁵⁸ Zu den "Christlichen Waffen wider den Tuerckischen Bluet-Egel" rechnet er insbesondere das Gebet und das Vertrauen auf Gottes Hilfe. Deren Wirksamkeit sei an zahlreichen historischen Beispielen abzulesen.

Der Karmeliter Dominicus a Jesu Maria habe vor der Schlacht auf dem Weißen Berg (1620) die unentschlossenen Heerführer mit folgenden Worten ermutigt und ermahnt:

"Zum Gewoehr / zum Gewoehr ihr Ritterliche Helden / man gibt auß / vnd zwar mit Warheit / dass der Feind vil maechtiger als wir / was schadet diß / sie steiffen sich allein auff Gewoehr vnd Waffen / vnd starcke Kriegsmacht / wir aber wollen wider sie streitten in dem Nahmen Gottes / vnnd vnfehlbar ueberwinden."⁵⁹

Es sei gekommen, wie der Karmeliter gesagt hatte. Die Truppen der katholischen Liga siegten über die böhmischen Ketzer.

Die Situation auf dem Weißen Berg sei mit der Situation der derzeit von den Türken belagerten Stadt Wien durchaus vergleichbar. Es sei unleugbar und unbestritten, "dass der Ottomanische Feind die groeste Macht habe / vngehindert diß / lassen wir das Hertz nicht sincken / den Muth nicht fallen". Gott sei getreu und verläßlich. "Dann Gott vnnd Gottes Seegen wird absonderlich bey vns seyn." Dieser Auffassung sei auch unser allergnädigster Kaiser Leopold, von dem zu vernehmen sei, "dass wir nemblich mit Gottes Huelff den Tuerckischen Feind / deß Feindes Macht / der Macht Übermuth woellen vnd werden ueberwuenden"60.

Der Gott, der Abraham, David und Judas Makkabaeus zu ihren Siegen verhalf, werde auch der christlichen Allianz in ihrem Kampf gegen die Türken beistehen, um zu verhindern, daß Wien, die Metropole des Heiligen Reiches, der osmanischen Tyrannei ausgeliefert werde. "Diser / diser Gott", versicherte er,

"wird vns ebenmaessig nicht verlassen / sondern vnsere Waffen mit seinem Goettlichen Seegen promoviren / dirigiren vnd secundiren / auff disen Gott steiffen wir vns / wie der Berg Syon, vnd wird hoffentlich vnser Allergnaedigister Kayser jenen Spruch hoeren lassen / in welchen Carolus

⁵⁶ Ebd. 31f.

⁵⁷ Ebd. 34f.

⁵⁸ Ebd. 93.

⁵⁹ Ebd. 115. Vgl. dazu Klaus Schreiner, MARIA VICTRIX. Siegbringende Hilfen marianischer Zeichen in der Schlacht auf dem Weißen Berg (1620), in: Johannes Altenberend (Hrsg.), Kloster – Stadt – Region. Festschrift für Heinrich Rüthing (Bielefeld 2002) 119f.

⁶⁰ Abraham a Santa Clara, Auff / Auff ihr Christen (wie Anm. 54) 117f.

der V. dazumahlen außgebrochen / als er mit geringer Hand die Saechsische Armee geschlagen: Veni, vidi, sed Christus vicit: Ich bin kommen / hab vernommen / aber Christus hat gewunnen."61

In der Seeschlacht bei Lepanto habe der türkische Kaiser mit seiner mächtigen Kriegsflotte die Christen vernichten wollen. Es habe aber "der Christen Muth sich auff Gott gesteifft / vnnd der H[eilige] Rosenkrantz den Siegkrantz erhalten"⁶².

Als David den "großmaulenden Goliath" überwand, habe er sein Schwert im Tempel Gottes aufgehängt, um auf diese Weise zu zeigen, "daß er solchen Sieg Gott dem Herrn zuschreibe". Auch Kaiser Konstantin habe seine Siege über Maxentius und Licinius den "Haenden Gottes zuegemessen" und dem "Allerhoechsten den schuldigisten Danck" erwiesen.

"Dergleichen danckbares Gemueth gegen Gott hat allezeit erwisen / vnd erweiset noch das vnverwelckliche Ertz-Hauß von Oesterreich / welches noch allemahl nach erhaltener Victori die eroberte Standaer[t] vnd Kriegs-Fahnen in den Kirchen preyßwuerdig auffzuhencken befohlen: wie dann die Lauretanische Capell in vnserer Hof-Kirchen zu Wienn mit vnzahlbaren dergleichen Sieg-Zaichen pranget: welches dann ein klares vnnd wahres Andeuten / daß solcher Durchleuchtigister Ertz-Stamm allen seinen Sieg vnnd Seegen forderist Gott vnd der Vorbitt der Mutter Gottes zumesse."

"Unser Gebett", versicherte Abraham a Santa Clara abschließend,

"ist vns Christen ein guldener Amper / mit welchen [sic] wir auß dem grundlosen Gnaden-Brunnen Gottes schoepffen: Unser Gebett seynd vns Christen die besten Waffen / mit welchen wir auß dem grundlosen Gnaden-Brunnen Gottes schoepffen: Unser Gebett seynd vns Christen die besten Waffen / mit welchen wir euch gar leicht getrauen zuueberwinden; dann vnser Gebett ist gericht zu dem Allmaechtigen Gott durch die Verdiensten Jesu Christi seines eingebohrnen Sohns / durch die Vorbitt der Mutter Gottes / vnd aller lieben Heiligen."

Das Gebet der Türken zu ihrem Gott hingegen sei "krafftloß / vnd safftloß / vnd machtloß"⁶⁴. Das Gebet der Christen besitze "Macht vnd Staercke". Es wirke wie ein "Thurm David[s] / an dem tausend Schild hangen [Hoheslied 4,4] wider den Tuercken", wie ein "Bantzer deß Judae Machabaei [I Macc. 3,3], mit deme wir vns vor disen barbarischen Hunden schutzen"⁶⁵. Im Lichte solcher Deutungsangebote sollte die Wiener Bevölkerung das Kriegsgeschehen wahrnehmen.

Die Hoffnungen der Katholiken in Österreich und in Bayern richteten sich zunehmend auf die Hilfe des Passauer Gnadenbildes "Maria Hilf". Kaiser Leopold und sein Hof zogen sich im Juli 1683, als der Aufenthalt in Wien immer gefährlicher wurde, nach Passau zurück. Dort begab sich der Kaiser mit seinem Gefolge wiederholt auf den Mariahilfberg, um vor dem dortigen Gnadenbild sich, seine Truppen und sein Reich dem Schutz der Gottesmutter zu empfehlen⁶⁶. Der kaiser-

⁶¹ Ebd. 132f.

⁶² Ebd. 165.

⁶³ Ebd. 148f.

⁶⁴ Ebd. 303.

⁶⁵ Ebd. 305f.

⁶⁶ Walter Hartinger, Mariahilf ob Passau. Volkskundliche Untersuchung der Passauer Wallfahrt und der Mariahilf-Verehrung im deutschsprachigen Raum (Passau 1985) 27f.

liche Oberstallmeister Graf Ferdinand von Harrach berichtet davon. Am 18. Juli notierte er in sein Tagebuch: "Ihre kaiserliche Majestät sind diesen Morgen zu dem Gnadenbild auf den Berg gefahren und haben dort ihre Andacht verrichtet, dem Gottesdienst beigewohnt und nachmittags die Vesper in der St. Paulskirche gehört." Am 25. Juli berichtet er: "Ihre kaiserliche Majestät haben dem Gottesdienst in dem Chor der Domkirche beigewohnt … Nachmittags haben Ihre Majestät die Vesper bei dem Gnadenbild gehalten." Der Eintrag von Harrachs am 31. Juli lautet: "Um Mittag sind I[hre] M[Majestät] in das Jesuitenkolleg gegangen, wo das Fest des Heiligen Vaters Ignatius zelebriert worden ist. Sie haben da gegessen. Auf den Abend haben sie die Vesper bei Unser Frau Hilf auf dem Berg gehört." 69

Bei "Maria Hilf", dem Passauer Gnadenbild, für Land und Leute seines Reiches den Schutz Marias zu erbitten, wurzelte im Religions- und Politikverständnis Kaiser Leopolds. Sein Kaisertum betrachtete er als Lehen Marias. Als Lehnsmann Marias unterstellte er sich und seine Untertanen dem Schutz der himmlischen Lehnsherrin. Als es am 12. September 1683 auf dem Kahlenberg vor Wien zur Entscheidungsschlacht zwischen Kreuz und Halbmond kam, diente "Maria Hilf", der Name des Passauer Gnadenbildes, als Schlachtruf. Nach dem siegreichen Ausgang der Schlacht vermachte Kaiser Leopold dem Passauer Gnadenbild türkische Trophäen.

Kurfürst Max Emanuel von Bayern begab sich, ehe er mit seinem Heer zum Entsatz Wiens aufbrach, nach Altötting, um die dortige Gnadenmutter um Segen für seine kriegerische Unternehmung zu bitten. Die "Heilige Allianz" wider die Türken hatten Kaiser Leopold und Bayerns Kurfürst Max Emanuel in Altötting, dem bedeutendsten marianischen Gnadenort in Bayern, geschlossen⁷⁰. Seiner Truppe ließ Max Emanuel Fahnen mit der Aufschrift *Maria vincit* (Maria siegt) voraustragen⁷¹. Beim Angriff auf die Stadt Belgrad am 6. September 1688 lautete der Schlachtruf des von Max Emanuel geführten bayerischen Heeres "Immanuel Gott mit uns" (Isaias 7,14)⁷². Durch die Rückeroberung Belgrads, das sich seit 1521 in türkischer Hand befand, erwarb sich der bayerische Kurfürst den Ehrennamen eines "Türkensiegers". Eine türkische Prunkfahne, die Max Emanuel 1688 bei der Eroberung Belgrads erbeutet hatte, vermachte er als Votivgabe der Frauenkirche in München⁷³. Er war Mitglied marianischer Bruderschaften, unternahm Wallfahrten an mariani-

⁶⁷ Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, hrsg. und eingel. v. Walter Sturminger (Düsseldorf ²1968) 168.

⁶⁸ Ebd. 173.

⁶⁹ Ebd. 177.

⁷⁰ Hubert Glaser (Hrsg.), Kurfürst Max Emanuel. Bayern und Europa um 1700, Bd. II: Katalog der Ausstellung im Alten und Neuen Schloß Schleißheim 2. Juli bis 3. Oktober 1976 (München 1976) 261.

⁷¹ Ebd. 388 Nr. 391.

⁷² Gerhard P. Woeckel, Pietas Bavarica. Wallfahrt, Prozession und Ex voto-Gabe im Hause Wittelsbach in Ettal, Wessobrunn, Altötting und der Landeshauptstadt München von der Gegenreformation bis zur Säkularisation und der "Renovatio Ecclesiae" (Weißenhorn 1992) 112.

⁷³ Ebd. 215 und Abbildung 154. Ein gleichfalls erbeutetes, rotes und blaues türkisches Banner hatte er Papst Innozenz XI. zum Geschenk gemacht.

sche Gnadenorte und bedachte diese mit frommen Stiftungen⁷⁴. Im Glauben an den Schutz Marias zog er in die Entscheidungsschlacht auf dem Kahlenberg.

Im Vorfeld der Schlacht – es war der 26. August 1683 – erinnerte das in Wien ansässige Geheime Kolloquium, eine Behörde der Kaiserlichen Zentralverwaltung, den Wiener Bischof,

"daß der Sukkurs von allerhand Auxiliarvölkern sich allgemach der Stadt nähere und es in den nächsten Tagen zu einer Hauptaktion mit dem Erbfeind kommen werde. Dabei könne man sich dann mitnichten auf den Sukkurs und auf unsere christlichen Waffen, sondern zunächst nur auf den göttlichen Beistand verlassen, welcher aber nicht anders als durch bußfertiges Leben, Vermeidung von Sünden und durch andere Tugenden und Bußwerke zu erlangen sei. Also solle der Bischof in seinem bekannten Eifer an die Prediger die weitere Verordnung ergehen lassen, daß sie am nächsten Sonntag von den Kanzeln aus ihre Zuhörer nicht nur zu weiterer Kontinuation ihres eifrigen und inbrünstigen Gebetes und anderer christlicher Bußwerke auffordern, sondern auch die Gemeinde ganz nachdrücklich und ernstlich dazu ermahnen sollen, doch in gegenwärtigen gefährlichen und betrüblichen Kriegszeiten von den Sünden und Lastern abzulassen, die Unzucht zu meiden und vornehmlich den verdammten Wucher, den sie gegenüber den armen Soldaten ganz unbarmherzig treiben, zu vergessen und die Lebensmittel nicht allzu hoch einzuschätzen. Wenn solches geschehe, werde Gott die kaiserlichen Waffen segnen, der Christenheit wider den Erbfeind den Sieg erteilen und die kaiserliche Residenzstadt Wien bald befreien."⁷⁵

Der polnische König Jan III. Sobieski (1674–1696), der die Truppen der "Heiligen Allianz" befehligte, schrieb am 12. September wenige Stunden vor der Entscheidungsschlacht an seine Frau Maria Kasimira, daß die Befehlshaber und Truppen des vereinigten Christenheeres ihre "ganze Hoffnung auf Gott setzen"⁷⁶. An seine polnischen Soldaten richtete er eine Ansprache. "Obwohl", so führte er aus,

"ihr nun in einem fremden Lande kämpft, so kämpft ihr doch zugleich für euer Vaterland; die Tapferkeit, durch die ihr nun Wiens Mauern vor dem Untergang rettet, beschirmt zugleich die Grenzen Polens. Hier werdet ihr euch Verdienste um die ganze Christenheit einsammeln. Ihr seid zu einem heiligen Krieg geweiht, wo selbst überwunden zu werden rühmlich ist. Ihr streitet nun für Gott, nicht für den König."⁷⁷

Im Vollgefühl dessen, der einen überwältigenden Sieg über die Feinde der Christenheit errungen hat, teilte er seiner Frau Maria Kasimira noch in der Nacht vom 12. auf 13. September folgendes mit:

"Gott sei hochgelobt in Ewigkeit! Er hat unsere Nation den Sieg verliehen; er hat ihr einen solchen Triumph gegeben, wie die vergangenen Jahrhunderte nie einen sahen. Die ganze Artillerie, das ganze Lager der Osmanen, unermeßliche Reichtümer sind uns in die Hände gefallen. Die Laufgräben der Stadt, ihre Umgebungen sind mit den Toten der ungläubigen Armee bedeckt, und der Rest flieht in größter Bestürzung … Ich bemächtigte mich aller Ehrenzeichen und Fahnen, die man vor dem Wesir herzutragen pflegt. Was die große Fahne Mohammeds betrifft, die ihm sein Heer für diesen Krieg anvertraut hatte, so habe ich diese durch [Monsignore Thomas] Talenti dem Heiligen Vater geschickt."⁷⁸

⁷⁴ Wolfgang Till, Wallfahrten, Dedikationen, Bruderschaften, Formen religiösen Lebens am Münchner Hofe, in: Kurfürst Max Emanuel (wie Anm. 70) 288–292.

⁷⁵ Sturminger, Die Türken vor Wien (wie Anm. 67) 268.

⁷⁶ Ebd. 344.

⁷⁷ Ebd. 359

⁷⁸ Ebd. 359f.

An Papst Innozenz XI. schickte der polnische König eine Siegesnachricht von lapidarer Kürze. Sie lautete: *Veni, vidi, Deus vicit* (Ich kam, ich sah, Gott siegte)⁷⁹. Weil die österreichischen, polnischen und bayerischen Truppen als Sieger aus der Schlacht hervorgingen, richtete Papst Innozenz XI. ein eigenes Fest zu Ehren von "Mariae Namen" ein⁸⁰. Dies zu tun, ist symptomatisch für die Verklammerung zwischen geistlicher und weltlicher Kriegführung. Bemerkenswert ist überdies, daß zwischen 1683 und 1727 "die Mehrzahl der in dieser Phase für die Gesamtkirche eingeführten Marienfeste in direktem oder indirektem Zusammenhang steht mit dem Kampf um die Freiheit von der Herrschaft der Türken"⁸¹.

Seinen Einzug in Wien am 13. September stilisierte Polens König als glanzvoller, selbstbewußter Sieger. Der Stadtsyndikus Dr. Hocke berichtet darüber:

"Der König ließ sich eine goldbestückte große Fahne samt zwei langen, oben vergoldeten Stangen, woran ein Roßschweif hing, der eine Elle lang war, vorantragen und ein schönes mit goldbestickter Roßdecke, vergoldetem Zaum- und Roßzeug samt einem mit kostbaren Edelsteinen besetzten türkischen Säbel geziertes, dem Großwesir abgenommenes Roß nachführen. Er hat die Kirche in dem Profeßhaus der Jesuiten am Hof besucht, wo auf dem Hof die ganze Bürgerschaft mit allen Fähnlein im Gewehr gestanden und aufgewartet hat. Von dort ist er mit bloßem Haupt nach dem Stephansdom geritten, hat diesen besichtigt und wurde von Seiner Hochwürden dem Offizial und Dompropst Mayr mit einer kleinen Oration empfangen; in der Kapelle Unser Lieben Frau von Loreto bei den Augustiner-Barfüßern hörte er die heilige Messe. Nach der Abhaltung der Messe fing er mit eigener Stimme selbst das Te Deum laudamus zu singen an, dem die polnischen Herren und der Chor der Augustinerpatres antworteten, unter Abfeuerung aller Geschütze um die Stadt herum."82

In der Selbstdarstellung des polnischen Königs bildeten Repräsentationsbedürfnis und Frömmigkeit ein enges Geflecht.

Am 14. September kehrte Kaiser Leopold in die vom türkischen Belagerungsring befreite Reichs- und Residenzstadt zurück. Einen Tag zuvor hatte er an Pater Marcus einen Brief geschrieben, in dem er sich Gedanken darüber machte, was er tun solle, um Gott all die Wohltaten zu vergelten, die er ihm durch den Sieg über die Türken erwiesen habe⁸³. Unter Pauken- und Trompetenschall ritt er in die Stadt. Am Stubentor wurde er von Mitgliedern des städtischen Magistrats und des kaiserlichen Stadtgerichts empfangen. Nachdem er die städtischen und kaiserlichen Amtsträger zum Handkuß zugelassen hatte, ritt er weiter zum Stephansdom. "Zu beiden Seiten der Gassen stand die gesamte Bürgerschaft bis zu St. Stephan in zierlicher Ordnung im Gewehr, in der St. Stephansdomkirche wurde das Te Deum laudamus und ein Hochamt von Bischof Kollonitsch unter dreimaligem Abfeuern der Stücke gehalten."⁸⁴ Im Rahmen einer feierlichen Messe Gott für seine siegbrin-

⁷⁹ Woeckel, Pietas Bavarica (wie Anm. 72) 215.

⁸⁰ Ebd. 253 und Abbildung 153.

⁸¹ Bruno Kleinheyer, Maria in der Liturgie, in: Handbuch der Marienkunde, hrsg. v. Wolfgang Beinert, Heinrich Petri, Bd. 1 (Regensburg 1984) 430.

⁸² Sturminger, Die Türken vor Wien (wie Anm. 67) 374.

⁸³ Erich Feigl, Halbmond und Kreuz. Marco d'Aviano und die Rettung Europas (München 1993) 166.

⁸⁴ Sturminger, Die Türken vor Wien (wie Anm. 67) 382.

gende Kriegshilfen zu danken, gehörte zum Kriegs- und Friedensritual der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Kirche.

Seiner kaiserlichen Majestät ließ König Sobieski am 15. September eine Botschaft zukommen, die der polnische Gesandte beim Wiener Hof bei einer kaiserlichen Audienz vortrug. Seine königliche Majestät, so führte er aus,

"seien mit dem Segen Gottes gekommen und hätten unter den Flügeln des römischen Adlers wie auch unter Begleitung der heldenmütigen Tapferkeit so vieler Kurfürsten und Fürsten des Römischen Reiches und deren christlichen Kriegsherren obsiegt. Der Finger Gottes, welcher die Menschenhände zum Streit bewaffnet, habe die Kraft und Macht gnädiglich verliehen, womit die vereinigten und auf Gott, den Herrn aller Heerscharen, hoffenden christlichen Gemüter den ausgesprochenen Feinden der durch das kostbare und teure Blut Christi erlösten Gläubigen diesen vor aller Welt Augen schwebenden Abbruch getan, den Feind in die Flucht geschlagen und die herrliche Beute von ihm erhalten haben."

Bei einer Begegnung zwischen dem Kaiser und dem polnischen König am gleichen Tag, bei der sich der Kaiser für die "so getreu und ersprießlich geleistete Hilfe" des polnischen Königs bei der Entsetzung Wiens bedankte, antwortete letzterer:

"Er gratuliere Ihrer kaiserlichen Majestät zu ihrer von so harter Belagerung entsetzten Residenzstadt; die dabei erhaltene so stattliche Victori sei dem dreieinigen Gott allein beizumessen. Er seinerseits habe dabei nichts anderes geleistet, als was ihm von christlicher Schuldigkeit wegen obliegt."⁸⁶

Es war vor allem der italienische Kapuzinerpater Marcus d'Aviano, der in Wort und Tat viel unternahm, um den 1683 ausgebrochenen Krieg gegen die Türken als einen Vorgang erscheinen zu lassen, für dessen siegreichen Ausgang von Maria, der einflußreichen Fürsprecherin bei Gott, viel zu erwarten war. In seinen Überlegungen, wie der Krieg gegen die Türken zu gewinnen sei, verknüpfte Pater Marcus stets strategische und religiöse Überlegungen. In einem Brief an Kaiser Leopold vom 21. Mai 1683 teilte er diesem mit, "daß er, wieder zurück in Padua, am Grabmal des streitbaren, wundertätigen heiligen Antonius für ihn gebetet habe, und er überreichte Seiner Majestät mit gleicher Post eine kostbare Berührungsreliquie". Mit "großer Befriedigung", beteuerte der Ordensmann, sehe er, "daß Eure kaiserliche Majestät, inspiriert von Gott und dem Heiligen Geist in der Armee sowohl alles das, was den Leib, als auch das, was die Seele betrifft, so gut geregelt haben". Pater Marcus versprach überdies, "sich am Grabmal des hl. Antonius für Kaiser und Reich zu verwenden"87.

Am Morgen des 8. September, am Fest Mariä Geburt, feierte Pater Marcus in der Kirche auf dem Kahlenberg die heilige Messe, bei der er den Häuptern des Kriegsheeres die hl. Kommunion reichte. Bei dieser Gelegenheit, berichtet der polnische König, fragte er uns, "ob wir Vertrauen auf Gott hätten und auf unsere einstimmige Antwort, daß wir ein gänzliches und vollkommenes Vertrauen in Gott setzten, ließ er uns mehrmals mit ihm ausrufen: Jesus Maria! Jesus

⁸⁵ Ebd. 385.

⁸⁶ Ebd. 387f.

⁸⁷ Feigl, Halbmond und Kreuz (wie Anm. 83) 142.

Maria!"88 Als päpstlicher Legat war er überdies ermächtigt, den Kommandanten und Soldaten des christlichen Heeres einen vollkommenen Ablaß zu gewähren.

Im Angesicht der belagerten, von zahllosen türkischen Zelten umringten Stadt und angesichts des anrückenden Entsatzheeres schrieb Pater Marcus am 11. September von der Höhe des Kahlenberges aus an den Kaiser: "Gelobt sei Gott und Maria." Gott sei zu danken,

"daß zwischen den Fürsten und Heerführern das beste Einvernehmen herrscht ... Die Armee ist – gelobt sei unser Herr dafür – durch drei Tage in schönster Ordnung marschiert, ohne irgendwelchen Zwischenfall, und wir dürfen darin eine Fügung Gottes erblicken, der uns durch so guten Beginn auch den besten Ausgang weissagt ... Unser Herrgott fügt immer alles zum Besten, also auch diesmal ... Die Armee ist sehr schön, sowohl an Fußtruppen wie auch Reiterei, ich schätze, es dürften an die 70000 Bewaffnete sein. Mögen Eure kaiserliche Majestät entscheiden, wo ich etwas tauge und vermag und mir befehlen und in dem gewohnten Gottvertrauen beharren, das sich durch die Wirkungen der göttlichen Güte bewähren wird. Wenn es Gott gefällt, wie ich hoffe, wird morgen der Angriff stattfinden. Er wäre schon heute erfolgt, aber wegen der Artillerie müssen wir warten, weil sie erst die Berge überwinden muß, was nicht ohne größte Schwierigkeiten vonstatten gehen kann."⁸⁹

Im Morgengrauen des 12. September, unmittelbar vor Beginn der Schlacht, feierte Pater Marcus die hl. Messe für das ganze Heer. In seiner Predigt sprach er den Soldaten Mut zu und gab ihnen den Segen. Dann stürmten sie von den Höhen des Wienerwaldes in die Talauen, in denen die Türken ihre Zelte aufgeschlagen hatten. Mit einem Kreuz in der Hand begab sich der Kapuzinerpater selber auf das Schlachtfeld. Zeitgenossen berichten darüber:

"Während der Schlacht ging P. Markus von einem Ort zum Andern, das Kruzifix in der Hand die Unseren segnend, gegen die Feinde aber, es wie zur Abwehr ausstreckend; dabei gebrauchte er die Worte der hl. Kirche, welche diese im Exorzismus-Ritual gegen die bösen Geister spricht, und schleuderte das Ecce crucem Domini, fugite partes adversae [Sehet das Kreuz des Herrn, flieht ihr feindlichen Widersacher] gleich einem verheerenden Blitzstrahl ihnen entgegen."90

Am 13. September schrieb er von Wien aus dem kaiserlichen Gesandten in Venedig:

"Te deum laudamus … Wir haben, mit Gottes Hilfe, einen überaus großen Sieg errungen. Der Türke ist niedergeworfen, das Feldlager mit Allem, wie es liegt und steht, genommen, auch die Artillerie, Wien ist von der Belagerung befreit, der Feind in die Flucht geschlagen."⁹¹

Im Rückblick auf die geglückte Befreiung Wiens schrieb er an den Kaiser: "Eurer Majestät ist bekannt, daß ich bei der Belagerung von Wien con il divino aiuto – mit göttlicher Hilfe – es vermochte, den Entsatz um zehn Tage zu beschleunigen" – ein Tatbestand, der mit großer Wahrscheinlichkeit den Sieg über die Türken überhaupt erst möglich gemacht hat. Dem fügte er hinzu: Unter widrigen Bedingungen habe

⁸⁸ Onno Klopp, Das Jahr 1683 und der folgende große Türkenkrieg bis zum Frieden von Carlowitz 1699 (Graz 1882) 298.

⁸⁹ Feigl, Halbmond und Kreuz (wie Anm. 83) 154-156.

 $^{^{90}}$ M. Heyret, P. Markus von Aviano O.M.C.A.P. Apostolischer Missionär und päpstlicher Legat beim christlichen Heere (München 1931) 305.

⁹¹ Ebd. 320.



P. Marcus ab Auiano Concionator Capuccinus auani sua 68. Obiji Anno 1699. die 13. mens. August

Abb. 4: Kapuzinerpater Marcus aus Aviano (1631-1699), der nach der Niederlage der Türken auf dem Kahlenberg als "Retter Wiens" verehrt und erinnert wurde. Kupferstich. Zentralarchiv des Kapuzinerordens, Rom.

Gott "stets mit seinem Beistand unsere Siege zustande gebracht, die als Wunder bezeichnet wurden"⁹².

Es meldeten sich Stimmen zu Wort, die der Auffassung waren, daß der Sieg über die Türken auf den Segen zurückzuführen sei, mit dem Gott das Wirken des Pater Marcus begleitet habe. Auf die Nachricht von dem vor Wien errungenen Sieg reagierte Herzog Maximilian Philipp von Bayern so: "Man kann nicht genug Gott danken, daß er den ehrwürdigen Pater Marcus gesendet hat, um den Kriegern mit seinem hl. Segen beizustehen, um sie anzufeuern ihr Blut zu vergießen für die Ehre Gottes und für die gemeinsame Sache der Christenheit. Man kann sagen, Gott habe auch bei dieser Gelegenheit, wie bei vielen andern, seinen großen Diener verherrlichen wollen."⁹³

Die Sieger der "Heiligen Allianz" waren der Überzeugung durch "Gottes Hülffe" und durch "Gottes Gnade" eine "so herrliche Victorie" errungen zu haben⁹⁴. Die

⁹² Feigl, Halbmond und Kreuz (wie Anm. 83) 185f.

⁹³ Heyret, P. Markus (wie Anm. 90) 311.

⁹⁴ Der siegreich geendigte Roemisch-Kayserliche / Pohlnische / Muscowitische und Venetianische XV. Jaehrige Tuercken-Krieg, Abgetheilet in II. Theile. Davon der erste Theil in sich begreifft:
I. Den siegreich außgefuehrten Krieg J. Kays. Mj. Leopoldi I. wider den Erbfeind / oder die



Abb. 5: "Haupt-Fahne" der Türken, die bei der Entsatzschlacht auf dem Kahlenberg bei Wien (1683) von dem polnischen König Jan III. Sobieski im Zelt des Großwesiers erbeutet wurde. Stadtmuseum Münster. Ein zeitgenössischer Chronist berichtet: "Diese Haupt-Fahne hat der Koenig dem Pabst nach Rom gesandt / woselbst sie mit sonderlichen Freuden zu ewigem Andencken in St. Petri Haupt-Kirche ist auffgehangen worden."

Türken hatten im Vertrauen auf die siegbringende Hilfe und Gnade Allahs, ihres Gottes, gekämpft. Als Unterpfand ihres Sieges diente ihnen ihre Hauptfahne, die Polens König Sobieski im Zelt des türkischen "Groß-Versiers" (Großwesirs) erbeutet hatte und dem Papst zum Geschenk machte. In der Mitte der Fahne steht zweimal das islamische Glaubensbekenntnis. Es hat folgenden Wortlaut: "Es ist kein anderer Gott / als Gott / und Mahomed ein Prophet Gottes! Es ist kein anderer Gott / als Gott / und Mahomed ein Prophet Gottes". Auf dem oberen und unteren Rand der Fahne steht die Sure 48, 1–4. Sie lautet: "Wir schenkten dir einen klaren Sieg, damit Allah dir von deinen Verfehlungen vergebe, was schon länger verflossen ist, wie auch das, was später kam, an dir seine Gnade vollende und dich

Ottomannische Pforte. II. Den Krieg zwischen der Crohn Pohlen / Tuercken und Tartern. III. Den Muscowitis. Krieg wider die Tuercken und Cyrcassis. Tartarn. Der ander Theil begreifft in sich: Den ruhmwuerdigen und siegreichen Krieg / zwischen der Durchl. Republicq Venedig mit dem Tuercken in Morea und Dalmatien ... (Hamburg 1699) 18.

eine gerade Straße führe und Allah dir einen kostbaren Sieg gewähre! Denn er ist es, der Zuversicht in die Herzen der Gläubigen hinabsandte, damit ihr Glaube weiter wachse, obwohl sie bereits Glauben zeigen"⁹⁵. Die Türken hatten vergeblich auf einen kostbaren Sieg gehofft. Ihr Gott zeigte sich außerstande, aus seinen Schützlingen selbstbewußte Sieger zu machen.

Balthasar Knellinger, Priester der Gesellschaft Jesu und Domprediger zu Augsburg, hatte die Türkenkriege der achtziger Jahre des 17. Jahrhunderts durch Predigten begleitet, um das christliche Volk zur Buße und Andacht zu bewegen⁹⁶. In seiner ersten, im Jahre 1683 im Vorfeld der Entscheidungsschlacht gehaltenen Predigt bedrängte er den barmherzigen Gott, er wolle

"nicht verhaengen / daß die betrangte Stat Wien gezwungen werde / sich vnder das Tuerkische Joch zubeugen; dann auß disem Uebel wuerden vnzahlbar vil andere Uebel erfolgen / vnd welches das schlimeste auß allen seyn wuerde / der Unglaub / vnd das Verderben so viler 1000 Seelen".

Wenn wir den Englischen Gruß beten, sollen wir Maria daran erinnern, wie groß unser Verlangen ist,

"das H[eilige] Land / welches sie so lange Jahr bewohnet / mit jhren H[eiligen] Fuß-stapfen bezeichnet / mit jhren Tugenden bestrahlet / mit jhren Verdiensten bereichet / vnd mit jhrem seeligsten Tod geheiliget hat / denen Schweinen / so es mit jhren Unflaetereyen besudlet / widerum abzunemmen"⁹⁷.

Sie möge deshalb

"vnser[e] maechtige Schutz-Frau seyn / vnd so wol jhren / als vnseren Feinden / wie ein wol geordnetes Kriegs-Heer [Hoheslied 4,4] entgegen gehen / sie erschreken / vnd auß dem Feld jagen"98.

Das Credo sollen wir deshalb mit besonderer Andacht beten, auf

"daß der Glaub in vnseren Landen vnbekraenkt erhalten [bleibe] / die Mohametische Lugen-Gedicht nicht eingefuehrt / vnd die so schoene Gotts-haeuser / wo jetzt der wahre Glaub gepredigt wird / denjenigen nicht eingeraeumet werden / welche jhren Zuhoerern nichts als Traumereyen vnd Falschheiten feilzubieten wissen"99.

Nach dem siegreichen Entsatz der Stadt und Festung Wien dankte Balthasar Knellinger der Jungfrau Maria, unserer "grossen Heerfuehrerin" ¹⁰⁰, für ihre siegbringende Fürsprache bei Gott. Er predigte: Maria "hat uns auff einmal alle Angst von dem Hertzen gestrichen" und uns,

⁹⁵ Ebd. 14. Die Fahne ist ebd. 13f. abgebildet und beschrieben. Die Übersetzung des auf der Fahne angebrachten Textes verdanke ich Herrn Kollegen Tilman Nagel, Göttingen. Dank schulde ich ihm auch dafür, daß er den Text in der Mitte der Fahne als zweifaches islamisches Glaubensbekenntnis und den Text am oberen und unteren Rand der Fahne als Sure 48, 1–4 identifizierte.

⁹⁶ Balthasar Knellinger, Predigen zu Zeit deß Tuercken-Kriegs von Anno 1683. Jn welchen das Christen-Volk zur Buß / vnd Andacht / dann auch zu Lob- vnd Dank-Sprechung auffgemahnet wortden, Theil I (München 1687).

⁹⁷ Ebd. 24.

⁹⁸ Ebd. 24f.

⁹⁹ Ebd. 25.

¹⁰⁰ Ebd. 77.

"wie wir nit zweifflen koennen mit jhrer vilmoegenden Fuerbitt bey Gottt dises grosse Glueck erworben. Sie hat jhren Jungfraeulichen Schutz-Mantel ueber die Stat Wien außgebreitet / vnd darbey bitt-seufftzend also geruffen. O Goettlicher Sohn / verschone deiner Angst-vollen / vnd nunmehr von gantzem Hertzen widerum zu dir bekehrten Christenheit: verschone dem frommen / dir / vnd mir so hertzlich zugethonen Kayser Leopold: verschone seinem Reich / welches er dir zum öffteren / zu deinen heiligen Fuessen gelegt. Erhalte jhne bei seiner Cron / bevestige jhne auff seinem Sitz: vertilge hingegen den Hochmut der Tuercken / welche dich fuer keinen Gott / vnd mich fuer kein Mutter Gottes erkennen woellen." 101

Maria habe das flehentliche Bitten ihrer Verehrer erhört. "Mariam", so fährt der Prediger fort,

"haben wir mit vil tausend Rosenkraentzen / so da inner vnd ausser der Kirchen gebettet worden / vm Beystand ersuchet /vnd sie hat sich deßwegen fuer verpflichtet gehalten / zugleich / vnd gleichsam einstimmig mit vns zu betten : dardurch ist vnser Gebett kraefftig worden / vnd haben wir mit Maria erhalten / was wir mit Maria begeret: ja sie hat mehr begeret / als wir haetten begeren dörffen; wir waeren mit Auffhebung der Belaegerung gar wol zu friden gewesen / sie aber hat vns noch darzu einen herrlichen Sig vnd ueberauß reiche Peut erhalten." ¹⁰²

Ihren Sohn habe Maria gebeten, ihr den türkischen Halbmond unter ihre Füße zu legen, um diejenigen Feinde, "welche dein heiliges Creutz-zeichen von allen Kirchen / vnd Thuermen abzuwerffen / vnd den Mond darfuer hinauff zustecken trachten", zu zwingen, "in Forcht / vnd Schrecken auß den Christlichen Landen zu weichen / vnd alles widerum / was sie bißhero mit jhrer Gewaltthaetigkeit beaengstiget / frey zu lassen". Maria möge sich "erschreklich / wie ein wolgeordnetes Kriegs-Heer" für die geistlichen und weltlichen Belange ihrer Verehrer einsetzen¹⁰³.

Maria möge auch dazu beitragen, Ungarn von der türkischen Tyrannei zu befreien. "Dir ist ja", redet er Maria an,

"von deinem frommen Diener / vnd heiligen Koenig Stephano das gantze Ungerland nicht allein anbefohlen / sonder auch dargeschenket / vnd zinßbar gemachet worden. Nennen dich ja die glaubige [sic] Ungaren noch heut zu Tag jhr gebiettende Frau / Dominam nostram ... So lasse dir dann / O maechtige Heer-Fuehrerin dein Eigenthuhm befohlen seyn. Behaubte die Cron / vnd den Scepter / so man dir zu Fuessen gelegt. Jage hinauß die Laesterer deiner Leibs-Frucht / die Verachter deines Nahmens / die Verfolger deiner Dienerschaft. Seye vns Christen ein starker / vnd mit allem Kriegs-zeug vmhaengter Thurn / den Tuerken hingegen erschreklich / wie ein wolgeordnetes Kriegs-heer [Hoheslied 4,4]."¹⁰⁴

Nach der Eroberung von Ofen predigte er:

"Mariae dann gehoeret das Ungarische Creutz zu / Jhro ist dises Creutz-Reich geschenket / vnd zu Fuessen geleget worden. Stephanus, so der erste Christliche / vnd zugleich auch heilige Koenig in Ungarn gewesen / hat der gebenedeytest Mutter dises sein Reich durch ein Geluebt uebermachet / vnd sie auff ein sonderbare Weiß zur Oberherrscherin desselben erwoehlet."

Sie habe deshalb nicht zugelassen, daß sich der Türke des Ungarischen Reiches bemächtige. Sie sei wiederum in den Harnisch geschlüpft, um ihren Feinden

¹⁰¹ Ebd. 76.

¹⁰² Ebd. 77.

¹⁰³ Ebd. 76f.

¹⁰⁴ Zweyter Theil 90f.

"Terribilis, ut castrorum acies ordinata. Erschreklich / wie ein wol geordnetes Kriegsheer" entgegenzutreten.

Deshalb rufen ihr alle, die auf ihre Hilfe vertrauen, einstimmig zu:

"Reche / O Maria die die Schmachen / so dir die Tuerken in deinem Eigenthuhm / will sagen in Verwuestung deines Reichs haben angethan. Reute auß das Volk / welches schon von langen Jahren her mit rasender Wuht dahin getrachtet / daß es dich deiner Habschaft entsetzen / vnd die Ungarische Reichs-Cron / so dir von andaechtiger Hand ist auffgesetzet worden / mit moerderischer Hand widerum von dem Haubt reissen moechte. So jage dann dieses verfluchte Raub-Gesind hinauß / vnd gedulde keinen eintzigen Tuerken mehr in gantz Ungaren: Dein ist dises Reich / Dir ist es vnwiderrufflich geschenket / Dir solle es verbleiben so lang vnd so vil / biß du es deinem Jesu / wann er kommen wird / seinem ewigen Reich einen Anfang zumachen / mit grossem Gewuenn viler million Seelen wirdest eingehaendiget haben." 105

Die Heere der Christen siegten dank der siegbringenden Hilfen ihres Gottes und dank der rettenden Fürsprache Marias. Was die besiegten Muslime von Allah, ihrem Gott, erwartet hatten und dann tatsächlich erfuhren, ist einem Tagebuch zu entnehmen, das der Zeremonienmeister der Hohen Pforte als Teilnehmer der Belagerung Wiens im Jahre 1683 verfaßt hat. Auch die Muslime, die unterlagen, hatten Allah darum gebeten, daß er ihnen "den Sieg verleihen möge"¹⁰⁶. Die Christen waren in ihren Augen "Feinde des Glaubens"¹⁰⁷. Sie selbst fühlten sich als "kampfbegierige Gottesstreiter"¹⁰⁸. Sie beteten:

"Möge der allmächtige Herr des Himmels allezeit die elenden Anschläge der Glaubensfeinde vereiteln, die unwiderstehliche Kraft der Streitmacht des Islams aber ständig mehren, die Pläne der Sachwalter des Glaubens und des Reiches in die rechte Richtung lenken und den trefflichen Maßnahmen der Wesire des Sultanates glücklichen Erfolg bescheren – Amen!"¹⁰⁹

Eine verkürzte Form dieses Gebetes lautete:

"Möge Allah der Allerhabene dem Heere des Islâms Kraft und Sieg verleihen und die Feinde des Glaubens mit Niederlage und Vernichtung [schlagen]."¹¹⁰

Die "fürchterliche Niederlage" auf dem Kahlenberg führten sie auf den "heiligen Ratschluß und den allerhöchsten Willen Allahs des Allerhabenen" zurück¹¹¹. Die Niederlage deutete der Tagebuchschreiber als Strafgericht Gottes. Als wahre Glaubenskämpfer hätten es die Muslime versäumt, "Allah dem Allgütigen den nötigen Dank abzustatten für die unwiderstehliche Kraft und für die reiche Beute, die er zu Beginn des Feldzuges dem Heere des Islâms verliehen hatte". Zu glauben, daß die Festung Wien "bereits dem Reiche des Islâms einverleibt" sei, habe dazu verführt, "vom Pfade der gottwohlgefälligen Werke" abzuirren und

¹⁰⁵ Ebd. 158f.

¹⁰⁶ Aus dem Tagebuch der Belagerung Wiens 1683, verfaßt vom Zeremonienmeister der Hohen Pforte, in: Die Osmanen in Europa (wie Anm. 10) 216.

¹⁰⁷ Ebd. 216, 220.

¹⁰⁸ Ebd. 220.

¹⁰⁹ Ebd. 216.

¹¹⁰ Ebd. 217.

¹¹¹ Ebd. 223.

"den Weg der Selbstgefälligkeit, der Hoffart und des schnöden Undanks" einzuschlagen¹¹².

Zeitgenössische Geschichtsschreiber, welche die "Kayserlichen Kriegs-Handlungen" beschrieben, waren der Auffassung, die "Ottomanische Pforte" habe "gantz Ungarn und Oesterreich / nebbst den angraentzenden Laendern / mit grosser Heeres-Macht verschlingen wollen". Dies sei aber "durch Gottes allsehendes gnaediges Auge / als auch durch Klugheit / Verstand vnd Tapfferkeit / so vieler Fuersten / und getreuer hoher Ministrorum" verhindert worden¹¹³. Zum Sieg beigetragen, betonte der anonyme Verfasser des "Scharffsichtigen Kayser-Adlers", habe auch die gerechte Sache, welche die christlichen Truppen verfochten. "Eine gerechte Sache", beteuerte er unter Berufung auf Bernhard von Clairvaux, "bringet ein gutes Ende / wo aber die Ungerechtigkeit den Grundstein leget / da muß alles ungluecklich uebern hauffen fallen". Die christlichen Fürsten hätten nicht hinnehmen können, "daß diesem Barbarischen Muthwillen nicht gesteuret / und diese herrliche Residentz Stadt Wien nicht von seiner Tyranney erlöeset werden solte". Es sei zu hoffen, daß "durch Gottes Seegen" auch ganz Ungarn von der "Tuerckischen Sclaverey erloeset" werde. Gott habe die Waffen der christlichen Allianz "also siegreich gesegnet", daß sie sich nicht nur im ersten Kriegsjahr, sondern auch in allen folgenden Jahren als Träger siegbringender Macht bewährten¹¹⁴. Den Türken sei es - dank der Hilfe Gottes - auch nicht gelungen, das Bündnis der Alliierten zu sprengen.

"Allein Gott / der die Hertzen der Koenige lencket und regiret / hat auch diese hohe Alliirte in so gutem Verstaendnis jederzeit erhalten / daß sie ohngeachtet der so vielfaeltig gesuchten Trennung / in Offerirung eines vorteilhafften particulier-Friedens / sich nicht abwendig machen lassen."¹¹⁵

Der Sieg auf dem Kahlenberg wirkte traditionsbildend. Als Dank für den siegreichen Entsatz vor Wien stifteten die Kärtner Landstände in Maria Saal in Kärnten ein Votivbild, das zeigt, wie die als Schutzmantelmadonna dargestellte Maria ihren schützenden Mantel über Klagenfurt und Wien breitet¹¹⁶. In Wien wurde 1711 aus der Türkenbeute von 1683 eine Glocke gegossen, deren Inschrift – ins Deutsche übersetzt – lautete: "Gegossen bin ich aus der Beute der Türken, als die ausgeblutete Stadt nach tapferer Überwindung der feindlichen Macht jubilierte: 1711."¹¹⁷ Prediger und Patrioten, die zu Anfang des 18. Jahrhunderts die Schlacht von Lepanto als Triumph der katholischen Kirche rühmten, waren der Auffassung, daß der Sieg über die Türken auf dem Kahlenberg der Hilfe Gottes und der Fürsprache

¹¹² Ebd. 228f.

¹¹³ Des Scharffsichtigen Kayser-Adlers Erster Theil / Das ist: Unpartheiisch – vorgestellte Kayserl. Kriegs-Handlungen wider die so genannte Hungarische Malcontenten und Tuerkisch-Tartarische unbeschreiblich-maechtige Kriegsheere (s.l.) 1683, f.)o(2r.

¹¹⁴ Ebd. f.)o(3r-v.

¹¹⁵ Ebd. f.)o(3v.

¹¹⁶ Maximilian Grothaus, Zum Türkenbild in der Adels- und Volkskultur der Habsburgermonarchie von 1650 bis 1800, in: Gernot Heiss, Grete Klingenstein (Hrsg.), Das Osmanische Reich und Europa 1683 bis 1789: Konflikt, Entspannung und Austausch (München 1983) 82.

¹¹⁷ Woeckel, Pietas Bavarica (wie Anm. 72) 214.

Marias zu verdanken sei; "dann dass Gott unsere Gefahren abgetriben / deren Rath und That zerstöhret / seynd wir niemand / dann Mariae schuldig "¹¹⁸. Der Münchner Verlag Josef Hendl brachte zur Erinnerung an den glanzvollen Sieg der bayerischen Truppen bei der Entsatzschlacht von Wien einen Kupferstich heraus, der zeigt, wie die unter dem Passauer Gnadenbild "Maria Hilf" dargestellten bayerischen Truppen im Begriff sind, die Donau zu überschreiten und den fliehenden Türken nachzusetzen. Der auf dem Gnadenbild angebrachte Bildtitel lautet: "Hilf Maria Hilf" (Abb. 6)¹¹⁹. Das Bild suchte breiteren Bevölkerungsschichten Marias tatkräftige Hilfe in einem Konflikt von weltgeschichtlicher Bedeutung nahe zu bringen.

Als Papst Johannes Paul II. am 13. September 1983 aus Anlaß seiner Pastoralreise nach Österreich auf dem Kahlenberg eine Ansprache hielt, erteilte er seinen Zuhörern eine eindringliche Geschichtslektion. Er sagte:

"Die Kirche auf dem Kahlenberg erinnert uns daran, daß auch die Befreier wußten, wie sehr sie auf die Hilfe von oben angewiesen waren. Sie wollten die Schlacht nicht gewinnen, ohne vorher gemeinsam Gott um seine Hilfe angefleht zu haben. Und dieses Gebet nahmen sie mit in den Kampf: "Jesus und Maria hilf."

Vertrauen auf die machtvolle Fürsprache Marias habe in diesen Monaten der Angst die von den Türken bedrohten Völker ermutigt und beseelt. "Und so sehr", fuhr der Papst fort, "hat man den glücklichen Sieg ihrer mütterlichen Vermittlung zugeschrieben, daß der 12. September jeden Jahres seitdem als Mariä Namen ihr gehört." Dessen eingedenk mahnte der Papst: "Mariä Namen ist uns auch heute als Zuflucht gegeben. Wir haben nicht weniger Grund, sie zu bestürmen: "Maria breit den Mantel aus, mach Schirm und Schutz für uns daraus, laß uns darunter sicher stehn, bis alle Stürm' vorübergehn."120

Der Sieg auf dem Kahlenberg verhalf Kaiser Leopold zu einer Verschnaufpause. Dauerhaften Frieden hatte der militärische Erfolg nicht gebracht. Die kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Türken gingen weiter. Am 17. Juni 1684 gelang die Rückeroberung von Visegrad. Pater Marcus war dabei. Zur Erinnerung an die Kriegshandlungen von damals gehört eine Episode, von der Pater Marcus in einem Brief vom 17. Juni selber berichtet. Als "die Türken die Festung verließen", erzählt er, "bemerkte mich der osmanische Festungskommandant und mit einer ergebenen Verbeugung und mit Handzeichen gab er mir zu verstehen, sobald er das hölzerne Kreuz bei mir sah, daß er mich schon während des Belagerungskampfes beobachtet hatte, als ich unsere Truppen damit segnete"¹²¹. Aus dieser Botschaft habe er viel Trost empfangen. Es sei ihm nämlich dabei bewußt geworden, daß selbst die Barbaren Gott zu achten und zu verehren wissen.

¹¹⁸ Grothaus, Türkenbild (wie Anm. 116) 82

¹¹⁹ Woeckel, Pietas Bavarica (wie Anm. 72) 155; ebd. Abbildung Nr. 103.

¹²⁰ Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 50. Predigten und Ansprachen von *Papst Johannes Paul II.* bei seiner Pilgerreise nach Lourdes am 13. und 15. August 1983 und seiner Pastoralreise nach Österreich vom 10. bis 13. September 1983, hrsg. v. der Deutschen Bischofskonferenz (1983) 104f.

¹²¹ Feigl, Halbmond und Kreuz (wie Anm. 83) 178f.



Abb. 6: Anonymer Kupferstich des in München in der Kirche St. Peter verehrten Maria-Hilf-Gnadenbildes (Ende 17. Jh.). Stadtmuseum München, Inv. 29-932.

Es zeigt bayerische Truppen, die im Begriff sind, unter dem Schutz Marias und unter Führung des

Es zeigt vayerische Truppen, die im begrijf sind, unter dem Schutz Marias und unter Fuhrung des jungen bayerischen Kurfürsten Max Emanuel einen Fluß (Donau?) zu überschreiten, um den in der Entsatzschlacht vor Wien (1683) fliehenden Türken nachzusetzen. Als sich Bayerns Kurfürst 1683 auf den Weg nach Wien machte, um gegen die Türken zu kämpfen, hielt die Münchener Bevölkerung vor dem Mariahilfbild in der Peterskirche eine dreißigtägige Andacht.

Im Dezember 1686, als sich Pater Marcus in Venedig aufhielt, besuchten ihn drei Handelsleute aus Sofia, die ihm erzählten, "daß man im Türkenreich nur von ihm spreche". Es sei dort die Rede davon, daß er mit einem Stück Holz in der Hand die Schlacht leite. "Er bringe dadurch so viel Unruhe ins Heer der Osmanen, daß alle nur mehr auf die Bewegung seines hocherhobenen Armes mit dem Kreuz schauten und daß er im Kampfe so hoch wachse, daß er bis in den Himmel reiche, daher müßten alle fliehen."¹²²

Am 2. September 1686 hat er den Triumph der Eroberung von Budapest miterlebt. Am 12. August entbrannte "auf der ausgedörrten Heide" von neuem eine Entscheidungsschlacht, die mit einer verheerenden Niederlage der Türken endete. Im Zelt des Großwesirs feierte Pater Marcus den Dankgottesdienst. Dessen Leitgedanke bildete der Psalmvers "Auf Dich o Herr, habe ich gehofft. Ich werde nicht zu Schanden werden!"¹²³

Die Truppen der "Heiligen Liga", die sich unter dem Protektorat von Papst Innozenz XI. gebildet hatte, eroberten 1686 Ofen. Pater Marcus d'Aviano, der die kaiserlichen Truppen begleitete, schrieb an den Kaiser, "niemals sei eine Stadt so nachdrücklich angegriffen und zugleich so standhaft verteidigt worden als eben Ofen"¹²⁴. Den großen Sieg habe, wie alle anerkannten, Gott auf Fürbitten Marias der abendländischen Christenheit geschenkt.

Bayerns Kurfürst Max Emanuel eroberte am 6. September 1688 Belgrad. Auch die Einnahme von Belgrad hat Pater Marcus miterlebt und durch "ein großes Te Deum" gefeiert¹²⁵. Im Jahre 1690 ging Belgrad wieder an die Türken verloren.

Als im Sommer 1696 Wien von neuem einer Türkengefahr ausgesetzt war, kam auf Anregung von Pater Marcus d'Aviano eine umfangreiche Gebetsaktion mit zahlreichen Gottesdiensten und Prozessionen zustande. Deren Mittelpunkt bildete das von Ungarn nach Wien gebrachte Gnadenbild Maria Pötsch. "Maria wurde für Österreich selbst und für seine Heere als das "Große Zeichen, das am Himmel erscheint, mit der Sonne umkleidet, dem Mond unter den Füßen" verherrlicht." So lautete das Thema der großen Festpredigt, die Marcus d'Aviano am 1. Juli 1696 im Stephansdom nach Apokalypse 12 hielt. Am 11. September 1697 siegte Prinz Eugen bei Zenta. Der von dem jungen Prinzen erfochtene Sieg wurde allgemein als Gebetserhörung aufgefaßt¹²⁶.

Der Sieg bei Zenta (1697)

Der Sieg bei Zenta festigte Österreichs beherrschende Stellung im Südosten Europas. Die Resonanz, die dem Sieg des Prinzen von Savoyen in der Wiener

¹²² Ebd. 180.

¹²³ Ebd. 182f.

¹²⁴ M. Heyret, P. Marcus van Aviano O. M. CAP. (1631–1699). Einführung in seine Korrespondenz, Bd. 1 (München 1937) 75.

¹²⁵ Feigl, Halbmond und Kreuz (wie Anm. 83) 184.

¹²⁶ Anna Coreth, Pietas Austriaca. Österreichische Frömmigkeit im Barock (München zweite, erw. Aufl. 1982) 61f.

Bevölkerung zuteil wurde, war überwältigend. Der venezianische Gesandte in Wien berichtet darüber: Als die Bevölkerung Wiens im

"Stephansdome die leuchtenden Trophäen des gewaltigen Sieges von Zenta an den Säulen und Gewölben niederwallen sah, da drängte es einen Jeden, mit dem Freudenjubel immer aufs neue zu vereinigen das Dankgebet für die unerforschlichen Rathschlüsse Gottes. Denn auch die in den menschlichen Dingen erprobteste Klugheit muß bekennen, daß die Hand Gottes sich in dieser Wandlung der Dinge offenbarer und mächtiger gezeigt hat, als in vielen anderen früheren."¹²⁷

Daß sich der militärische Erfolg des Prinzen Eugen langfristig in einen Sieg Marias verwandelte, beruhte auf der Faszination eines weinenden Marienbildes, das – wie schon in anderem Zusammenhang erwähnt – Kaiser Leopold im Juli 1697 von einer ungarischen Dorfkirche in Pötsch nach Wien hatte übertragen lassen (Abb. 8 im Bildteil).

Bereits im Jahre 1698 erschien ein umfangreiches Kompendium, das sich unter dem Titel "Abgetrocknete Thränen" eingehend mit dem "Wunderthaetigen Zaehertrieffenden Bildnus der Gnaden-reichen Gottes-Gebaehrerin" von Pötsch befaßte¹²⁸. Das Buch bestand aus fünfunddreißig marianischen "Lob-, Preiß-, Danckund Lehr-Discursen", aus sechs Predigten, die Kleriker des Hochstifts Passau vor dem Bild der Pötscher Maria gehalten hatten, sowie aus drei Predigten Abrahams a Santa Clara. In seiner dritten Predigt vom 22. September 1697 beharrte Abraham a Santa Clara auf einem eindeutigen ursächlichen Zusammenhang zwischen dem Pötscher Gnadenbild und dem Sieg des Prinzen Eugen über die Türken bei Zenta.

Marias Rolle als siegbringende Schlachtenhelferin beruht auf Deutungen *post eventum*, nicht auf unmittelbaren Erfahrungen derer, die an der Schlacht beteiligt waren. Was der wortgewaltige Abraham a Santa Clara mit überschwenglicher Beredsamkeit predigte, fand Eingang in die Köpfe und Herzen der Wiener Bürger und Christen. Der Grund für die Freude an dem Sieg über die Türken bei Zenta, so sein leidenschaftliches Bekenntnis, sei Maria¹²⁹.

Wir als rechtgläubige Christen, beteuerte er, wissen "umb keine Kriegs-Goettin / wohl aber umb eine Schutz-Frau der Christlichen Waffen / und diese ist die gebenedeyte Mutter Gottes Maria / wer solche im Schild fuehrt / und eyffrigst verehrt / der hat an der Victori nicht zu zweifflen". Um historische Beweise, die seinen Glauben an Marias schützende Hilfe bewahrheiten sollten, war Abraham a Santa Clara nicht verlegen. Herzog Maximilian von Bayern habe im Jahre 1620, als er die ketzerischen Böhmen auf dem Weißen Berg besiegte, "keinen sichereren Schild"

¹²⁷ Klopp, Das Jahr 1683 (wie Anm. 88) 512.

¹²⁸ Die literarische Form, Emblematik und frömmigkeitsgeschichtliche Bedeutung dieses Kompendiums haben eingehend untersucht *Éva Knapp* und *Gabor Tüskés*, "Abgetrocknete Tränen". Elemente in der Wiener Verehrung des marianischen Gnadenbildes von Pötsch im Jahre 1698, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde (1998) 93–104.

¹²⁹ Vgl. dazu und zum Folgenden *Klaus Schreiner*, Maria – Schild und Schutz der Christenheit. Marienverehrung in politischen Kontexten des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, in: *Leo Andergassen* (Hrsg.), Am Anfang war das Auge. Kunsthistorische Tagung anläßlich des 100jährigen Bestehens des Diözesanmuseums Hofburg Brixen (Brixen 2004) 15–20, 47–50; *ders.*, Schutzherrin und Schirmfrau Maria (wie Anm. 49) 255 f., 300–02.



Abb. 7: Gnadenbild der weinenden Maria von Maria Pötsch, die dem österreichischen Heer unter Führung des Prinzen Eugen von Savoyen 1697 in der Schlacht von Zenta zum Sieg über die Türken verhalf. Kupferstich. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg, Kapsel 1735, Nr. 203. Zur Linken und zur Rechten der "Mutter der Tränen" (Mater Lachrymarum) aus Pötsch sind Beutefahnen mit dem türkischen Halbmond aufgepflanzt, die Maria als Siegerin über die Türken erscheinen lassen. Die Bildunterschrift, die Maria als Causa Nostrae Laetitiae (Ursache unserer Freude) rühmt, stammt aus der Lauretanischen Litanei. Die untere Bildhälfte zeigt die Schlacht von Zenta. Die Bildunterschrift lautet: Victoria ad Zentam 1697 (Sieg bei Zenta 1697).

besessen "als Mariam / zumahlen ihre Losung zum Schlagen [ihr Kriegs- und Schlachtruf] nichts anders gewest / als die zwey Wort Heil[ige] Maria". Auch Johannes Tilly und Consalvus Cordoba, so fährt er fort, die beiden Heerführer der katholischen Truppen, die 1622 Herzog Friedrich von Baden-Durlach bei Wimpfen schlugen, hatten "ebenfalls mit keinem andern Schild sich bewaffnet / als mit diesem / mit Maria". Tillys Fahne trug das Bild Marias aus der Gnadenkapelle in Altötting. Der Sieg über die Türken, den Prinz Eugen 1697 bei Zenta in Ungarn über die Türken errang, sei "nechst Gott / niemand andern" zuzuschreiben "als Maria / die uns ein Schild des Heyls hat abgegeben".

Abraham a Santa Clara sagte Maria Dank, weil sie durch den tapferen Prinzen Eugen dem Türken auf den Kopf getreten hatte. Menschen, gab der Prediger in einer seiner damals gehaltenen Predigten zu denken, flehen zu Gott und Maria, wenn sie sich selber nicht mehr zu helfen wissen. So lang es ihnen gut geht, würden sie nicht auf den Gedanken kommen, Gott um Hilfe zu bitten. So habe es sich auch mit dem Pötscher Gnadenbild verhalten. Nachdem man das weinende "Wunder-Bild" aus dem ungarischen Pötsch nach Wien gebracht habe, da seien die Wiener "fast gantz kindisch worden" und wie erschreckte Kinder "nach der Mutter Schoß" gelaufen, um Maria inständig um Hilfe zu bitten. Maria habe Einsehen gehabt; sie half. So sah und glaubte es Abraham a Santa Clara, der sich un- und außergewöhnliche Rettungsaktionen ohne Marias Mitwirken nicht vorstellen konnte. Er beteuerte:

"Unser Schreyen / Betten / und Singen bey der Mutter Gottes hat uns geholffen / hat uns Victori, Sieg / und folgsam die grösste Freud gebracht / dahero Ursach diser unserer Freud MARIA / causa nostrae laetitiae, dann sie hat uns mit ihrer Vorbitt bey ihrem Göttlichen Sohn alles dises erworben."

Der allergütigste Gott habe dem Reich, dem Haus Habsburg und der Stadt Wien diese "Victori" deshalb beschert, weil die "gebenedeyte Mutter Maria / die wir mit unzahlbaren seufftzern / als ein Vorbitterin ersucht" haben, für uns "mit weinenden Augen" bei Gott um Gnade und Barmherzigkeit anhielt. Wirksame Fürbitte habe Maria insbesondere deshalb eingelegt, weil die Wiener das im Jahre 1697 aus dem ungarischen Pötsch geholte weinende "Wunder-Bild" und "Gnaden-Bild Mariae" innig verehrt hätten. Die "verharrliche Andacht" der Wiener Bürger, versicherte Abraham a Santa Clara, habe "sovil gewürckt / daß uns Gott die allerherrlichste Victori ertheilt in Ansehung seiner Gebenedeyten Mutter Mariae".

Seit dem 7. Juli des Jahres 1697,

"da dises Gnaden-Bild zu Wien hat angefangen verehrt zu werden / hat man in der Kirchen / auff der Gassen / auch im Hauß nichts anderst gehört / als den Rosenkrantz betten von dem eyffrigen Volck / versichere dich / diese Rosenkräntz haben unsere Soldaten gestärckt / die gebenedeyte Mutter Maria mit ihrer Fürbitt hat gemacht / daß Gott unseren Soldaten nichts als Helden-Blut / und Helden-Muth hat eingeben."

Unter den fünfunddreißig Diskursen zum Lob, Preis und Dank des Gnadenbildes "Maria Pötsch" war besonders jene Abhandlung aktuell, die sich mit dem Schild als Emblem Marias befaßte. Maria, versichert der anonyme Autor des Diskurses,

die als Schutzfrau ihrer Verehrer mit einem "starcken und undurchdringlichen Schild" vergleichbar sei, verhelfe den "so eyferig / als gerechten Christlichen Waffen / wider den Erb-Feind des allein seeligmachenden Glaubens" zum Sieg. Da der Prediger von der Sieg- und Waffenhilfe Marias zutiefst überzeugt war, brach er in den Jubelruf aus: "O ein gewaltiger und herrlicher Schild in allen unseren Streiten ist uns Maria."

Um theologisch begründet und biblisch fundiert in diesen Jubelruf ausbrechen zu können, machte der Verfasser aus Wendungen des Alten Testaments, die Jahwes schützende Macht mit der Metapher des Schildes umschreiben, Aussagen über die schützende Macht Marias.

David hatte die Macht Gottes gerühmt, die ihm zum Sieg über die Feinde Israels verhalf. Er tat dies mit den Worten: "Vollkommen ist Gottes Weg / das Wort des Herrn ist im Feuer geläutert. / Ein Schild ist er für alle, die sich bei ihm bergen" (2 Sam. 22,31). Dankbar bekannte er: "Du gabst mir deine Hilfe zum Schild / dein Zuspruch machte mich groß" (ebd. 22,36). Der Psalmist bediente sich der Schildmetapher, um seiner Zuversicht auf Gottes Schutz und Hilfe Ausdruck zu geben: "Unsere Seele harrt auf Jahwe. Er ist uns Hilfe und Schild" (Ps. 33,20). Er wollte sagen: Vertrauen auf Gottes Schutz und Hilfe gibt Gewähr für eine gute beschützte Zukunft. Der Verfasser der "Abgetrockneten Thränen" suchte seine Leser davon zu überzeugen, daß der schützende Beistand, den Israel in seiner Geschichte von Gott immer wieder erfahren habe, den Christen nunmehr durch Maria zuteil werde.

Einen biblischen Beleg für die schützende Macht Marias fand der anonyme Autor außerdem im Hohenlied, das seit dem hohen Mittelalter auch als Gespräch zwischen Jesus und Maria gedeutet wurde. In diesem beschreibt der Liebhaber, hingerissen und begeistert von der körperlichen Schönheit seiner Geliebten, deren Hals folgendermaßen: "Wie der Turm Davids ist dein Hals, in Schichten von Steinen erbaut, tausend Schilde hängen daran, lauter Waffen von Helden" (Hoheslied 4,4). Nach einer erfolgreich geschlagenen Schlacht die Mauern und Türme einer Burg mit Schilden zu schmücken, war orientalischer Kriegsbrauch. Mittelalterliche Bibelausleger deuteten die tausend Schilde an Marias Hals als Sinnbild für "Glaubensstärke" (robur fidei), mit der Maria ihre Verehrer ausrüstet, um jeder "Belagerung des höllischen Feindes" standzuhalten. Der Verfasser der "Abgetrockneten Thränen" machte aus den tausend Schilden Symbole für Marias schützende Macht. Durch die tausend Schilde, die bei Maria "hervorhangen", sei gewährleistet, daß alle "ihre getreue Kinder bey ihrer so vorsichtigen Mutter Schutz und Schirm genug finden / allen innerlichen und aeusserlichen Feinden" zu widerstehen

Um seinen Aussagen Glaubwürdigkeit zu verschaffen, zitierte der Autor historische Beispiele: Arthur, der sagenumwobene englische König, habe alle seine Feinde in die Flucht geschlagen, indem er ihnen seinen Schild entgegenhielt, "auf welchem die Bildung Mariae entworffen war". Englische Chroniken des hohen Mittelalters bestätigen dies. Sie schildern Arthur als einen Kriegshelden, der seine Kampfkraft Maria verdankte. In Schlachten habe er einen Schild benutzt, auf den das Bild der heiligen Gottesgebärerin Maria, die *imago sancte Marie Dei genitricis*,

gemalt war. Kaiser Karl V., "jener Oesterreichische Hercules", der, wie der Verfasser hervorhebt, sein Schlachtenglück und seine militärischen Triumphe der Gottesmutter verdankte, habe in seinen Brustharnisch das Bild Marias eingravieren lassen. Gottfried von Bouillon (um 1060 – nach 1100), der Anführer des französischen Kreuzzugsheeres, habe, wie Wilhelm von Tyrus berichtet, es nicht unterlassen,

"sein gantzes Kriesheer in den gnaedigen Schirm der sieghafften unueberwindlichen Jungfrauen aufzuopffern / die er allezeit in allen seinen Schlachten von maenniglichen anruffen liesse; hat auch allenthalben / wo er sein Lager [auf]geschlagen / ihre Bildung / als einer Koenigin und Kayserin / mit hoechster Ehr eingesetzet und beherberget".

Geschichtliche Tatsachen sollten die Richtigkeit theologischer Wahrheiten verbürgen. In konkreten Erfahrungen sollten fromme Überzeugungen einen nachprüfbaren Rückhalt finden.

Abschließende Erwägungen

Erscheint es angemessen die frühneuzeitlichen Abwehrkämpfe gegen die Türken als "Heilige Kriege" zu bezeichnen? Die Türkenkriege als "Heilige Kriege" zu charakterisieren, entspricht dem Selbstverständnis und der Begrifflichkeit der Zeitgenossen. *Bellum sanctum* und das dazugehörige Übersetzungswort "heyliger Krieg" sind keine modernen Begriffsbildungen; es sind Quellenbegriffe. Sie entstammen der Sprache derer, die im 16. und 17. Jahrhundert Türkenkriege geführt, erfahren und beschrieben haben.

Heiligkeit konnten diese Kriege deshalb beanspruchen, weil sie die Autorität des Papstes auf ihrer Seite hatten. Heilige Zeichen und liturgische Rituale gaben dem Kriegsgeschehen eine religiöse Aura, die den Glauben an einen erfolgreichen Siegfrieden bestärkte. Bitt- und Dankgottesdienste zu Beginn und am Ende von Kriegen bewährten sich als sinngebende Instanzen, die kriegerische Abläufe in liturgische Handlungen einbezogen. Deutungsmächtige Prediger und Chronisten führten die Siege über die Türken auf wundertätige Interventionen Gottes, Jesu und Mariä zurück.

Die Kriegsziele, welche die kriegführenden christlichen Mächte zu erreichen suchten, waren religiös-politischer Natur. Es ging in den Abwehrkämpfen gegen die Türken sowohl um die politische Autonomie christlicher Gemeinwesen als auch um den Bestand der christlichen Religion. Politische und religiöse Interessen stützten sich gegenseitig. Im politischen Weltbild der Christen waren die Türken gleichermaßen politische Gegner und religiöse Widersacher. Zum zeitgenössischen Türkenbild gehörte nicht nur die Überzeugung, daß die Türken ihre Macht erweitern wollen, um die Christen zu unterjochen; bildprägend wirkte auch die Vorstellung, daß die Türken, wo immer auch sie Fuß fassen, sich als unduldsame Gegner und blasphemische Spötter der christlichen Religion aufspielen, Kirchen in Pferdeställe verwandeln, Hostien an Tiere verfüttern, Kultbilder mit Kot bewerfen und unter ihren Füßen zertreten.

Siege über die Türken veranlaßten Päpste, Marienfeste einzurichten, um, wie sich barocke Prediger auszudrücken pflegten, Maria als siegbringende Großheldin im Gedächtnis der Frommen zu verankern. Wenn Krieger für ihren Kampf gegen die Türken mit geistlichen Belohnungen in Gestalt von Ablässen rechnen konnten, wurde Gewaltanwendung im Interesse des christlichen Glaubens und der römischen Kirche mit Heilszusagen verknüpft. Fahnen mit dem "Zeichen des allersiegreichsten Kreuzes" (signum victoriosissimae crucis), Kruzifixe und Marienbilder vermittelten siegbringende Gnaden. Die Visualisierung des Kriegsgeschehens durch gemalte und gedruckte Bilder verschaffte "Heiligen Kriegen" ein hohes Maß an Popularität. Predigende Kleriker und Theologen machten Deutungsangebote, in denen religiöse und kriegerische Semantik miteinander verschmolzen. In Kirchen wurden im Krieg erbeutete Trophäen zur Schau gestellt, um Gott und Maria für geleistete Hilfen und erfüllte Gelübde Dank zu sagen. Das einfache Volk betete den Rosenkranz, um Maria zu bewegen, ihren Verehrern zum Sieg zu verhelfen.

Diskussionen über die Rechtmäßigkeit von Kriegen sind seit dem späten Mittelalter und der Frühen Neuzeit zunehmend unter rechts- und sozialphilosophischen Gesichtspunkten geführt worden. Der Focus der Argumentation bildete der gerechte Krieg, indes im hohen Mittelalter bellum iustum und bellum sanctum als synonyme Begriffe benutzt werden konnten. Der heilige Krieg galt als gerecht, der gerechte Krieg als heilig. Evident ist auch, daß im Laufe des 18. Jahrhunderts Ausdifferenzierungsprozesse, die Politik und Religion in relativ selbständige Handlungsfelder verwandelten, zur Entheiligung der Kriegführung erheblich beigetragen haben. Dies schloß aber nicht aus, daß im Zeichen eines religiös verklärten Nationalismus Gott, Jesus und Maria noch immer als siegbringende Mächte angerufen und verehrt wurden.



Abb. 1: Tempel des Mars Ultor in Rom, geweiht als Dank für die Rache an den Caesarmördern, Foto: privat (W. E).



Abb. 2a: Foto eines Halo aus dem Jahr 1997. Michael Kaden, Oberwiesenthal.



Abb. 2b: Foto eines Halo aus dem Jahr 2005. Martina Wisotzki, Kassel.



Abb. 3: Halbharnisch Kaiser Karls V., Kunsthistorisches Museum, Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv. Nr. A 546.



Abb. 4: Ecce Homo. Christians IV. Vision auf Schloß Rotenburg/Wümme am 8. Dezember 1625. Kopenhagen, De Danske Kongers Kronologiske Samling på Rosenborg, Inv. I.144.



Abb. 5: Sieg König Ludwigs des Großen von Ungarn (1326-1382) über die Türken (1375). Votivtafel von St. Lambrecht (um 1430). Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum, Alte Galerie, Graz. Vor der Schlacht ließ König Ludwig ein Bild der Gottesmutter einhertragen und besiegte dank Marias Hilfe mit seinen 20000 Soldaten das viermal stärkere Heer der Türken.



Abb. 6: König Ludwig der Große von Ungarn besiegt 1375 mit Marias Hilfe die Türken. Ausschnitt vom Kleinen Mariazeller Wunderaltar (1512). Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum, Alte Galerie, Graz.



k himig ludwig mongern groß not von den türken leid maria 13ú izell rüellt er an det er mit re taüler mannen ond marie legen dree taulet. türken erlegt ses

Abb.7: König Ludwig der Große besiegt 1375 mit Marias Hilfe die Türken. Ausschnitt vom Großen Mariazeller Wunderaltar (um 1519). Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum, Alte Galereie, Graz. Die Bildunterschrift lautet: "Khunig Ludwig in vngern groß not von den turken leid maria czu czell rueffet er an det er mit XX tausent mannen vnd marie segen LXXX tausent turken erlegt."



Gnaden Bikd Maria Bög beigst Stephan in wienn.

Abb. 8: "Gnaden Biltd Maria Bötz bey St. Stephan in wienn". Andachtsgraphik 17. Jh. Gnadenbild der weinenden Maria von Máriapócs in Oberungarn, das 1697 in den Wiener Stephansdom übertragen wurde und sich heute noch dort befindet. Foto: Diözesanmuseum Hofburg Brixen.